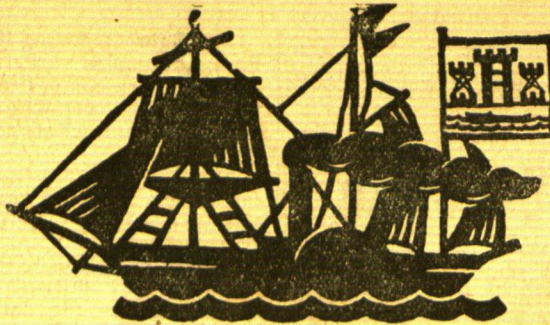


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich, in Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geteilte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei). Drahtanschrift: Dampfbootsverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 111-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 165

Memel, Mittwoch, den 17. Juli 1935

87. Jahrgang

Die Besprechungen zwischen London, Paris und Rom

Bier Forderungen Italiens?

Italien mobilisiert weitere Truppen für Abessinien

London, 16. Juli. „Reuter“ meldet aus Genf, daß die Rückfrage zwischen London, Paris und Rom zur Erzielung des Kompromisses in der italienisch-abessinischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Meldung zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben:

1. Berichtigung der Grenzzeichnung.
2. Wirtschaftliche Zugeständnisse.
3. Bau einer Eisenbahn durch Abessinien zwischen den italienischen Kolonien Erythraa und Somaliland.
4. Einsetzung italienischer Berater in den abessinischen Regierungsämtern.

In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwartet man wenig Schwierigkeiten, man glaube aber, daß die abessinische Regierung die Errichtung sogenannter „Schutzzonen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich in der Frage der Berater auch ablehnend verhalten werde.

Der diplomatische Mitarbeiter „Reuters“ meldet hierzu, in London sei noch keine Information über die etwaigen italienischen Forderungen eingetroffen.

Zehn neue U-Boote werden gebaut

Rom, 16. Juli. Das italienische Presse- und Propagandaministerium gibt den achten amtlichen Mobilisierungsbericht bekannt, der folgenden Wortlaut hat:

Das beschleunigte Tempo der militärischen Vorbereitungen für Abessinien macht die Einleitung weiterer militärischer Maßnahmen notwendig. Der Duce hat als Minister der italienischen Streitkräfte die Mobilisierung der Division Eila angeordnet, die von den Generälen Vertini und Gerutti befehligt wird. Gleichzeitig ist eine weitere Division aufgestellt worden, die sich Eila II nennt und unter dem Kommando des Generals de Michelis steht. Außerdem wurde eine fünfte Division faschistischer Schwarzhemden mobilisiert, die den Namen „1. Februar“ trägt. Die Schwarzhemdenformationen, die bereits nach Afrika entsandt wurden, werden hier neu aufgestellt. Die Spezialisten der Pionier- und Kraftfahrabteilung werden in den Jahrgängen 1909, 1910 und 1912 mobilisiert. Das Luftfahrtministerium hat die Mobilisierung weiterer Piloten und Spezialisten befohlen. Das Marineministerium hat den unverzüglichen Bau von zehn neuen Unterseebooten angeordnet, die Anfang des nächsten Jahres gleichzeitig vom Stapel gelassen werden sollen.

Mussolini wird nach Erythraa fliegen

Italien verfügt in Ostafrika über 180 000 Männer

Rom, 16. Juli. Wie „Reuter“ meldet, wird Mussolini nach drei Wochen im Flugzeug nach Erythraa fliegen, dort das italienische Heer befehligen und vor diesem eine Rede halten. Weiter meldet die englische Nachrichtenagentur, man sei in Rom der Ansicht, Mussolini wolle, daß in Abessinien wenigstens eine Schlacht stattfinde. Er habe die Hoffnung, daß die Schlacht mit einem großen italienischen Sieg enden und so die Niederlage aufwiegen werde, die Italien vor einer Reihe von Jahren in dem Feldzug gegen Abessinien erlitten hat.

Nach einer Nachricht der französischen Agentur „Havas“ ist mit der Mobilisierung der letzten Divisionen das Programm, welches für die Expedition nach Afrika vorgegeben war, beendet worden. Die Zahl der mobilisierten Divisionen beträgt zehn, und zwar fünf Divisionen mit etwa 65 000 Soldaten und fünf mit etwa 50 000. Außerdem sind in Ostafrika 35 000 gewöhnliche Kolonialsoldaten vorhanden. Für den Bau von Wegen sind nach Ostafrika 30—40 000 Arbeiter geschickt worden, so daß Italien in Ostafrika über mindestens 180 000 Männer verfügt.

Rom, 16. Juli. In Italien werden in den nächsten Tagen ungewöhnlich große Manöver stattfinden. An den Manövern werden beteiligt sein in der Gegend von Bogen sieben Divisionen, in der

Bernfung neuer Truppen in Italien unauflösbar

Allgemein wird darauf hingewiesen, daß sich Italien weder durch Presseangriffe noch durch das Suchen nach unbestimmten Formeln von der Linie, die zum Schutze seiner Interessen und seines Ansehens klar vorgezeichnet sei, abbringen lasse.

Für „Popolo d'Italia“ ist die Verlautbarung Nr. 8 ein neuer Beweis für die unbeugsame Festigkeit, mit welcher die faschistische Regierung den Widerstand aufnimmt. Die gleichzeitige Bildung von Ersatzdivisionen zeige wieder einmal den festen Entschluß der Regierung, die militärische Schlagkraft Italiens in Europa sicherzustellen. „Stampa“ hebt hervor, daß die Diplomatie im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in der Lage sei, einen Ausweg zu finden. Wenn über Genf oder auf irgend einem anderen Wege der Knoten auf gute Weise gelöst werden könne, dann um so besser, wenn nicht, werde man zum Schwert greifen. Die Erfahrungen der letzten Zeit bekräftigen Italien in der Überzeugung, daß eine junge Nation ihre Zukunft nicht zu sehr auf alte und neue Freundschaften bauen dürfe, sondern nur auf sich selbst. — „Gazzetta del Popolo“ stellt in den Vordergrund

von Udine vier, in der von Mailand drei und in der von Neapel ebenfalls drei Divisionen.

„Italien, alleiniger Schiedsrichter seiner nationalen Interessen“

Die norditalienische Presse zu der Mobilisierung weiterer Divisionen

Mailand, 16. Juli. Die Eingangsworte der Verlautbarung über die Mobilisierung der weiteren Divisionen bilden den Leitatz für die in der heutigen norditalienischen Presse veröffentlichten Ausführungen,

die alle von dem Gedanken ausgehen, daß Kriegsvorbereitungen Abessinien die Ein-

Vor großen Veränderungen in der japanischen Armee

4000 Umbesetzungen höherer militärischer Stellungen — Starke innerpolitische Gegenätze

Tokio, 16. Juli.

Eine Generalstabskonferenz, an der Prinz Kanin, Kriegsminister Hayashi und der Chef der militärischen Erziehung, General Mazaki, teilnahmen, bereite die großen Veränderungen in der japanischen Armee vor, die zum 1. August durchgeführt werden sollen und etwa 4000 Umbesetzungen höherer militärischer Stellungen zur Folge haben werden.

Die japanische Presse hebt hervor, daß mit diesen Maßnahmen eine stärkere Vereinheitlichung der gesamten Militärpolitik für die Krisenzeit erreicht werden soll. Ueber die außenpolitische Haltung gegenüber China und Sowjetrußland sei man einheitslicher Auffassung. Dagegen seien starke innerpolitische Gegenätze vorhanden.

Auf Vorschlag des Prinzen Kanin und des Kriegsministers Hayashi genehmigte der Kaiser den Rücktritt Mazakis, der hohe militärische Kenter bekleidet und der als Vertreter der innenpolitisch radikalen Richtung zu den Gegnern des gemäßigten Kriegsministers Hayashi gehört. Er soll der Gruppe von Jungoffizieren nahestehe, denen staatssozialistische Ziele nachgesagt werden. Seine Stellung im obersten Kriegsrat dürfte Mazaki auch weiter beibehalten.

Als Nachfolger Mazakis wird der 61jährige General Watanabe genannt, der übrigens früher einmal Militärattaché in Berlin war. Er gilt als einer der besten Kenner des Auslandes.

Der Kampf um das Wohnungsbauprogramm Roosevelts

Wieder eine Bundesgerichtsentscheidung gegen die amerikanische Regierung

Newyork, 16. Juli.

In Durchführung des großangelegten Wohnungsbauprogramms Roosevelts, das zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise dienen soll, hatte die amerikanische Regierung versucht, in Louisville 120 Bauparzellen durch Enteignungsverfahren für den Wohnungsbau zu erwerben. In den Wohnblöcken sollten 460 Familien untergebracht werden. Die Kosten wurden mit 1,6 Millionen Dollar veranschlagt.

Unmehrer hat das Bundesgericht in Cincinnati entschieden, daß die Enteignung des Grundbesitzes irgend eines amerikanischen Bürgers nicht innerhalb der der Regierung übertragene Machtfülle liege, auch wenn es sich um im vorliegenden Falle um eine Verringerung der Arbeitslosigkeit handle.

Innenminister Ives erklärte zu dieser gerichtlichen Entscheidung, daß das Urteil des Gerichtes das Privatwohnungsprogramm der Regierung in etwa vierzig amerikanischen Städten, für das ein Kapital von 160 Millionen Dollar ausgeworfen sei, in Mitleidenschaft ziehe. Infolgedessen könne der Wohnungsbau nur innerhalb der Grenze der Gerichtsentscheidung fortgesetzt werden, was zu einer Einschränkung des Bauprogramms für Wohnhäuser niedriger Miete führen werde.

Explosionskatastrophe auf der Zeche Adolf v. Hansemann

Dreizehn Tote, etwa dreißig Verletzte

Dortmund, 15. Juli. Am Montag erfolgte im Untertagesbetrieb der Zeche Adolf v. Hansemann in Dortmund-Mengede auf 740 Meter Tiefe im Revier 3, Flöz „Blücher“, aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand. Das Unglück hat zehn Todesopfer gefordert; 32 Bergleute wurden verletzt. Das Revier ist jetzt frei von Explosionsgasen. Weitere Krappen sind nicht mehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

ist weiter ernst, doch besteht keine unmittelbare Lebensgefahr. Dortmund, 16. Juli. Von den im Brüderfrankenhaus untergebrachten Verletzten sind in der Nacht zum Dienstag die Bergleute Orlovski und Dickmann ihren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Toten auf dreizehn gestiegen ist.

400 000 Menschen obdachlos

Weitere Ausdehnung der Ueberschwemmung in China

Schanghai, 16. Juli. Das Ueberschwemmungsgebiet des Gelben Flusses dehnt sich immer weiter aus. Jetzt ist auch der Süden in der Provinz Sopen von den Fluten erreicht worden. Mehr als 300 Dörfer wurden unter Wasser gelegt. 400 000 Chinesen sind durch die Ueberschwemmung dieses Gebietes obdachlos geworden.

Ihrer Betrachtung, daß Italien in der abessinischen Angelegenheit sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte und der einzige Schiedsrichter über die getragene und wirksamste Art der Vertretung seiner nationalen Interessen zu bleiben wünsche.

Italien gegen das weitere Verbleiben Abessinien im Völkerbund

Rom, 16. Juli. Immer stärker werden das Mißtrauen und der Widerstand der hiesigen politischen Kreise gegenüber allen Lösungsversuchen unter Zuhilfenahme des Völkerbundes oder seiner Faktorschriften. Nach italienischer Auffassung kommt dem Völkerbund heute zunächst die Aufgabe zu, Abessinien, das sich einst unberechtigt in seine Reihen gedrängt habe, möglichst schnell wieder hinauszuschleudern.

Die „Tribuna“ macht sich zum Sprecher von ganz Italien, wenn sie sich gegen die Einberufung des Völkerbundes auf den 25. Juli wendet. Das Blatt schreibt, daß es kein unumstößliches Datum gebe, da jedes Datum verstoßen und aufgehoben werden könne, wenn der Irrtum, es festgesetzt zu haben, zutage trete. Es genüge jetzt nach dem Scheitern der Kommission von Scheveningen festzustellen, daß die direkte Prozedur fortgesetzt werden könne und müsse, da die Völkerbundprozedur danebengegangen sei. Der Irrtum, Abessinien zum Völkerbund zugelassen zu haben, könne immer noch wieder gutgemacht werden. Abessinien dürfe heute nicht zum Prüfstein der Autorität des Völkerbundes gemacht werden. Eine herartige groteske Verfälschung der Tatsachen könne niemals von Italien gebildet werden. Mit besonderem Nachdruck weist das Blatt darauf hin, daß die Anwesenheit Italiens nicht nur notwendig, sondern sogar unerlässlich sei, wenn der Völkerbund noch weiter leben solle.

Dann müßte der Völkerbundspalast geschlossen bleiben...

Scharfe Polemik des „Popolo d'Italia“ gegen den Völkerbund

Mailand, 16. Juli. „Popolo d'Italia“, der bekanntlich Mussolini nahesteht, polemisiert in einem Aufsatz an hervorragender Stelle gegen den Völkerbund. Zum Anlaß nimmt das Blatt eine Notiz, daß der neue Völkerbundspalast nummehr seiner Fertigstellung entgegengehe, daß die Büros am 1. Januar 1936 dort untergebracht würden, und daß es an der Zeit sei, das alte Gebäude zu verkaufen. Am 1. Januar, so heißt es in dem Artikel, wird also der Völkerbund in das neue Gebäude mit der alten Mentalität, mit seinen grämlichen und verflanzten Mitgliedern überföhren. Anstatt die Mentalität und die Systeme zu wechseln, wachsele man das Haus. Aber bis zum 1. Januar 1936 fehlen noch fünf Monate. Vielleicht komme der Völkerbund noch zu einer anderen Geistesverfassung. Vielleicht werde der neue Palast ein leerer Tempel bleiben, ein Tempel ohne Ideale, der den jungen Völkern den Beweis für das Nichtverstehen der alten liefere. Dann müße dieser neue Palast geschlossen und leer bleiben, umgeben von schweigenen und verschlossenen Gärten, um den Europäern ein abschreckendes Bild ihrer alten Irrtümer zu geben.

Die Waffenausfuhr nach Abessinien

Anfragen im englischen Unterhaus

London, 16. Juli. Im Unterhaus wurde die Frage gestellt, ob eine baldige Einberufung des Völkerbundrates zur Behandlung der italienisch-abessinischen Streitfrage geplant sei. Der Außenminister wies auf den Beschluß der letzten Völkerbundratsitzung am 25. Mai hin, daß der Rat zusammentreten solle, falls sich der Schiedsaussschuß bis zum 25. Juli nicht auf die Wahl eines fünften Schiedsrichters geeinigt haben sollte. Auf eine weitere Frage, ob die Gesuche für die Waffenausfuhr nach Abessinien in letzter Zeit abgelehnt worden seien, antwortete der Sekretär des Ueberschandelsamtes Colville: „Während der letzten drei Monate sind keine derartigen Gesuche abgelehnt worden.“ Als ein Abgeordneter fragte, ob das bedeute, daß alle Gesuche genehmigt worden seien, antwortete Colville: „Nur zwei sind eingegangen; sie werden zur Zeit erwogen und sind noch nicht genehmigt worden.“

Der konservative Hauptmann Waterhouse fragte, ob sich die Regierung nicht bewußt sei, daß sich eine Verzögerung gegen Abessinien auswirke. Hierauf antwortete der Regierungsvortreter, beide Gesuche seien nicht in Ordnung. Der Innenminister teilte mit, er hoffe, in kurzer Zeit eine Erklärung über die Waffenausfuhr nach Abessinien abgeben zu können.

Die Schwierigkeiten beim Absatz landwirtschaftlicher Produkte

In der Jahresversammlung der Aktionäre der Schlachthausgesellschaft „Maistas“, die vor kurzem in Kaunas stattfand, gab Direktor A. Vienozinskis einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der „Maistas“ im Jahre 1934. Direktor A. Vienozinskis erklärte nach dem Bericht der „Litovos Zinios“, daß die Märkte für Fleischwaren im Jahre 1934 ungünstig gewesen und jetzt noch weiter eingesenkt seien. Für die Produktion Litauens seien die Märkte in Italien und Deutschland vollständig geschlossen, in Frankreich, Belgien, Desterreich und der Tschechoslowakei hätten sie sich verringert. Ebenso sei auch der Baconexport nach England stark zurückgegangen. Der englische Markt, auf dem Litauen fast das gesamte Bacon und große Mengen Konserven, Geflügel und Kaninchen absetzt, sei bisher wichtig gewesen und auch geliebt.

Im Jahre 1934 wurden, so führte Direktor Vienozinskis weiter aus, an Bacon für 27 Millionen Lit (1933 für 32 Millionen Lit) exportiert. In diesem Jahr werden nach England 164 000 Schweine ausgeführt werden, das sind 75 000 weniger als im Jahre 1933. Nach Rußland werden Fett- und Baconschweine ausgeführt. Man glaubt, in diesem Jahre nach Sowjetrußland etwa 100 000 Schweine auszuführen. In Sowjetrußland werden die Schweine nicht nach Höchstpreisen, sondern nach vorher vereinbarten Preisen verkauft. Früher wurde auch eine nicht geringe Menge Fleisch nach Deutschland durch den kleinen Grenzverkehr verkauft, seit Mitte des vergangenen Jahres hat jedoch der gesamte Vieh- und Fleischexport nach Deutschland aufgehört. Deutschland läßt nicht nur Fleisch noch Vieh einführen, sondern es sperrt auch den Transit durch sein Land.

Früher wurden auch Fettschweine nach der Tschechoslowakei und nach Desterreich ausgeführt; nachdem aber Deutschland den Transit gesperrt hat, mußte der Export nach diesen Staaten aufhören. Die Sperrung des Transits nach Desterreich und der Tschechoslowakei ist unschädlich, denn wir könnten nach Desterreich und der Tschechoslowakei jährlich bis 30 000 Schweine exportieren.

Sammelfleisch, Kalbfleisch, geschlachtetes Geflügel, bearbeitete Viehbäume und Fleischabfälle gingen in kleineren Mengen auch nach Schweden, Dänemark und Kleinsibirien nach. Schweine, Dörme und Därme nach Lettland, Schweinefleisch und Schinken nach Frankreich, gesalzenes Bacon und Schinken nach Belgien und etwas Fett- und Baconfleisch auch nach Italien. Das reexportierte litauische Bacon gelangt bis nach Indien, China, in Gebiete Afrikas, nach Australien, Malta und nach solchen anderen Staaten, in denen in der Hauptsache Engländer wohnen.

Bei der Anstellung von Veraleichen, eracht der Export folgenden Bild: Von sämtlichen Schlachthäusern der „Maistas“ sind exportiert worden: 1934 für 34 879 752 Lit, 1933 für 42 323 165 Lit, 1932 für 42 814 493 Lit. Demnach ist der Export der Schlachtereien der „Maistas“ im vergangenen Jahr um acht Millionen gefallen.

Der Export nach Sowjetrußland hat im vergangenen Jahr 5 860 471 Lit betragen. Er verteilt sich 1934 nach den einzelnen Warengruppen wie folgt: Schweine für 3 028 308 Lit, Minder für 756 249 Lit, Schlachtabfälle für 326 513 Lit, bearbeitete Därme für 245 519 Lit, Pferde für 272 916 Lit, Geflügel für 93 943 Lit, Konserven für 67 689 Lit, halbfertige Produkte für 57 647 Lit, Kalbfleisch für 4371 Lit, Kaninchenfleisch für 648 Lit und Sammelfleisch für 1941 Lit. Sowjetrußland hat im vergangenen Jahr 316 Pferde abgekauft. Dies ist ein neuer Exportzweig der „Maistas“. In diesem Jahr kauft Lettland Pferde an.

Der Gesamtumsatz der Betriebe der „Maistas“, zusammen mit dem Export und dem Innenmarkt, betrug 1934 46 009 482 Lit (1933 47 456 287 Lit, 1932 62 767 160 Lit).

Weiter erklärte Direktor Vienozinskis, daß der Vorrat an Fleisch sehr groß ist. So a. B. befanden sich am 1. Januar in den Schlachthäusern für 3 034 990 Lit Reservefleisch. Die Reserve wuchs im ersten Vierteljahr dieses Jahres noch weiter an, denn es mußten viele Schweine, die von Export zurückgekehrt sind und den Absatz dieses Reservefleisches rückblieben, geschlachtet werden, ihr Fleisch mußte sehr bemüht.

Auf dem Innenmarkt besitzt die Gesellschaft „Maistas“ 50 Verkaufsstellen, in denen monatlich für 600 000 Lit Waren verkauft werden.

Aus den vorgelegten Abrechnungen ist zu ersehen, daß die Bilanz der „Maistas“ für 1934 35 644 226 Lit beträgt. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt, daß die Kosten für den Kauf der Schweine und die Frachten bis zu den Schlachthäusern sowie die Fütterung 1 767 996 Lit betragen. Die Materialkosten für die Baconproduktion kosteten 695 069 Lit, die Auszahlungen an die Tages-Arbeiter betragen 1 214 688 Lit, die an die Angestellten und Monatsarbeiter 1 458 992 Lit, die Kosten für Automobile, Post, Telefon, Versicherungen, Krankenkasse usw. 651 978 Lit, an Staats- und Kommunalsteuern 692 726 Lit, für Brennmaterialien und Beleuchtung 427 741 Lit, für Zinsen 333 245 Lit, für Reparaturen 178 388 Lit, für Amortisationen 119 291 Lit, die Kosten für das Schlachthaus in Šaulėnai 54 678 Lit, die Kosten für das Schlachthaus in Memel 155 611 Lit.

Der Gewinn betrug 78 805 Lit, die Gewinn- und Verlustrechnung balanziert mit 7 824 090 Lit.

Die Einnahmen an Wäluken für die ins Ausland exportierten Waren betragen bei dem Schlachthaus in Kaunas 6 687 006 Lit, bei dem Schlachthaus in Memel 8 754 813 Lit, bei dem Schlachthaus in Poneviesch 6 407 772 Lit und bei dem Schlachthaus in Tauraggen 7 617 515 Lit.

Weiter teilte Direktor Vienozinskis mit, daß im Jahre 1933 über 0,5 Millionen Bacon exportiert worden ist, während im vergangenen Jahr nur 380 000 Schweine ausgeführt wurden. Nur ein Drittel des Schweineexportes geht nach England, während für die beiden anderen Drittel anderswo Märkte gesucht werden müssen. Es werden auch Schweine nach Sowjetrußland ausgeführt, doch werden bei jedem nach Sowjetrußland ausgeführten Schwein 20 bis 22 Lit angelegt, sowohl betragen nämlich die Unkosten. Nach Sowjetrußland geht

ein Drittel der von der „Maistas“ aufgekauften Schweine, das weitere Drittel muß in anderen Ländern untergebracht werden. Bei diesen Schweinen des weiteren Drittel werden je Stück 45 bis 50 Lit ausgesetzt, bei Fettschweinen sogar bis 70 Lit. Die Regierung erwägt daher zwei Möglichkeiten: a) von den Landwirten nur soviel Schweine anzukaufen, wieviel für die Deckung des Marktes in England notwendig sind. Im nächsten Jahr kann dieser Markt noch kleiner werden und auch der sowjetrußische Markt ist nicht fest und zuverlässig. Es kann aber niemand im voraus sagen, wo sich Märkte befinden und zu welchen Preisen man Bacon wird absetzen können. Wenn wir die bisherigen Märkte behalten, dann könnten wir etwa 200 000 Schweine im Jahr aufkaufen. Die Landwirte züchten jedoch über 300 000 Baconschweine; b) Herabsetzung der Prämien zum Zwecke der Verbilligung der Baconpreise. Heute werden von den Landwirten zweimal soviel Schweine angeliefert, als die „Maistas“ kaufen kann. Fettschweine will man jetzt in Sowjetrußland überhaupt nicht kaufen, da es zu warm ist, man muß den Herbst abwarten. Für zwei Drittel der Schweine kennt man also weder die Preise noch die Märkte.

Das Kapital, das die Baconlieferanten durch die Einzahlungen von fünf Lit bei der „Maistas“ in Gestalt von Aktien besitzen, beträgt sieben Millionen Lit. Um das Grundkapital — 25 Millionen Lit — zu erreichen, würden noch vier bis fünf Jahre vergehen. Da die Regierung die Absicht hat, die fünf Lit-Aktien herabzusetzen, d. h. die Zwangsaktie nicht mit fünf Lit für jedes zur Abnahme gelangte Schwein, sondern nur mit 2,50 Lit, zu berechnen, dürfte dieses Aktiensystem noch acht bis zehn Jahre beibehalten werden.

Die britischen Frontkämpfer bei Hitler Die Kranzniederlegung am Ehrenmal

Berlin, 16. Juli. Einen Höhepunkt in dem Deutschland-Besuch der Britischen Legion bildete am Montag die in großem und feierlichem Rahmen vollzogene Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Eichen, zu der von deutscher Seite die Abordnungen sämtlicher Frontkämpferverbände erschienen waren.

Tausende und Abertausende hatten sich Unter den Eichen schon lange vorher eingefunden; sie umsäumten das Ehrenmal, um Zeuge dieses bedeutungsvollen Vorganges im Zeichen friedlicher Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der britischen Nation zu sein. Nachdem die britische Flagge ins Ehrenmal getragen war und während das Lied vom guten Kameraden erklang, betrat die Vertreter der Britischen Legion die geweihte Stätte und verweilten dort in stiller Gedanke. Der Kranz aus Weizenblumen, den die Abordnung niederlegte, war mit einer seidenen Schleife in den blau-gelben Farben der Britischen Legion überzogen. Anschließend begrüßten die britischen Frontkämpfer fünf Schwerkrankenbeschädigte, dann erfolgte der Vorbemerkung der Verbände, denen die englische Flagge vorangetragen wurde. Als sich die Abgeordneten der Britischen Legion dann zur Unterfertigung begaben, scholl ihnen mitten aus der Menge von allen Seiten fürmische Begeisterung entgegen.

Berlin, 16. Juli. Reichskanzler Hitler empfing am Montag die fünf Vertreter der Britischen Legion. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der sich zur Ausheilung einer Stilverletzung in der Mark befindet, war eigens zum Empfang nach Berlin gekommen. In Begleitung der englischen Gäste befand sich u. a. der Botschafter von Ribbentrop.

Schiebungen mit Registermark Ein französischer Staatsangehöriger zu Zuchthaus verurteilt

Berlin, 16. Juli. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht wurde ein Prozeß gegen den französischen Staatsangehörigen Julian Allais wegen Devisenvergehen verhandelt.

Die Zollfahndungsstelle hatte festgestellt, daß der Angeklagte in einem Brief 350 Reichsmark nach Frankreich geschickt hatte. Als Allais darauf vernommen wurde, gab er zu, von Juli 1934 bis Juni dieses Jahres insgesamt 4000 Reichsmark in Teilbeträgen und in gewöhnlichen Briefen ins Ausland geschickt und dafür Registermark gekauft zu haben. Er will auf diese Weise 1200 Reichsmark verdient haben.

Der Angeklagte, ein Dominikanermönch, ist in Frankreich geboren. Nach dem Kriege ging er nach England, um dort, wie er in der Verhandlung in gebrochener Deutsch erzählt, Studien zu treiben. 1932 bekehrte er dann nach Deutschland über, um sich auch hier, wie er sagt, in der deutschen Sprache zu vervollkommen und das Volk kennen zu lernen. Nach seiner Befreiung hatte er 500 englische Pfund mit nach Deutschland gebracht, die er in 2000 deutsche Reichsmark und in französischen Franken umwechselte. Zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes wechselte er zunächst nach seiner Angabe kleine Francsbeträge in deutsches Geld um. Die Verluste beim Wechseln erschienen ihm so hoch, daß er sich die Erlaubnis verschaffte, sich von seinem Bruder aus Frankreich Registermarkbeträge senden zu lassen. Nach seiner Angabe erhielt er monatlich 500 bis 1000 Reichsmark. Im Laufe der Zeit ging Allais dann dazu über, auch deutsche Reichsmark ins Ausland zu senden, um dafür Registermark anzukaufen. In diesem Zusammenhang bemerkte der Staatsanwalt, daß ihm der Angeklagte bei seiner letzten Vernehmung offen erklärt habe, er habe infolge der Abwertung des Pfundes große Kursverluste erlitten,

Die Jahresrechnung für 1935 wurde mit 8 145 048 Lit angenommen. Bei Beratung des Haushalts wurde erklärt, daß der Export an Bacon wohl kleiner geworden, der Haushalt gegenüber dem vergangenen Jahr jedoch gestiegen sei (1934: 7 865 530 Lit).

Am Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der der Vorstand beauftragt wird, auf den in- und ausländischen Märkten bis 20 Millionen Lit zu kreditieren.

Der Reingewinn wurde wie folgt verteilt: 4 % Dividende für 40 000 Aktionäre (Der Hauptaktionär, die Staatskasse, hat auf Dividende verzichtet), 10 000 Lit für den Stipendiumfonds des Staatspräsidenten Smetona, 2000 Lit für die Verbände junger Landwirte usw.

Vaitkus wird in einigen Tagen fliegen

Da Gerüchte verbreitet waren, daß bei einem Versuchsflyng das Flugzeug von Vaitkus „Lithuanica II“ zertrümmert worden ist, wandte sich die „Litva“ an das „Reuter“-Büro in London. Nachdem das „Reuter“-Büro in seiner Agentur in New York nachgefragt hatte, teilte er mit, daß für die Gerüchte nicht die geringste Unterlage besteht. Das Flugzeug von Vaitkus ist für den transatlantischen Flug endgültig vorbereitet, und Vaitkus selbst hofft, in einigen Tagen starten zu können.

Delegiertentag des Kulturverbandes

Kaunas, 16. Juli. Dieser Tage fand in den Räumen des Deutschen Gymnasiums in Kaunas unter Leitung von Pastor Kupffer der Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens statt. Aus dem Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im verflochtenen Geschäftsjahr ging hervor, daß noch kein Jahr seit Bestehen des Verbandes so schwierig gewesen ist wie das vergangene Jahr, und daß der Verband noch niemals mit solchen Schwie-

rigkeiten zu kämpfen hatte, wie im verflochtenen Geschäftsjahr. Unter diesen Umständen konnte der Verband das vorgezeichnete Arbeitsprogramm auch nicht durchführen. Der Bericht hebt hervor, daß nur etwa die Hälfte des Arbeitsprogramms erfüllt werden konnte. Auf besondere Schwierigkeiten stieß der Verband in der Pflege des deutschen Schulwesens in Litauen. Zunächst sei hier die noch immer nicht gelöste Aufgabe der Eltern erwähnt. Infolge von Beanstandungen mußten auch Schulen geschlossen werden. Besonders bedauerlich ist, daß sich der Verband entschließen mußte, vom kommenden Schuljahr ab die deutsche Mittelschule in Šaulėnai nach dreizehnjährigem Bestehen zu schließen. Mit der Errichtung neuer deutscher Schulen ist nicht zu rechnen. Den Vorsitz im Hauptvorstand des Kulturverbandes bezieht auch weiter Pastor Kupffer. Zum zweiten Vorsitzenden und Geschäftsführer wurde von Czerninsky gewählt. Ferner gehörte dem neuen Vorstand an von Reichardt, Reimann, Probst Littelbach, Raeder und R. Kofmann. In die Revisionskommission wurden Rettich, Domela und Frau Winler gewählt. Fast alle Ortsgruppen waren auf der Tagung vertreten.

Eine litauische Sozial-Abordnung in Lettland und Estland

Riga, 16. Juli. In Riga ist auf der Rückkehr aus Estland eine Abordnung eingetroffen, deren Aufgabe es war, sich in Lettland und Estland mit den amtlichen Stellen in Verbindung zu setzen, welche den sozialen Schutz und den Arbeitsschutz bearbeiten. Außerdem will die Abordnung die Frage der Vertretung der baltischen Stämme im Internationalen Arbeitsrat klären und die Lage der 5000 litauischen Landarbeiter kennen lernen, welche aus Litauen nach Lettland gefahren sind.

Aus der Diplomatie

Kaunas, 16. Juli. (Litva.) Der estländische Gesandte in Kaunas Leppis geht in Urlaub. Während seines Urlaubs wird er von dem Gesandtschaftssekretär Wahlberg vertreten. — Der lettlandische Gesandte in Kaunas Sesa ist nach Kaunas zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

ermöglicht, nützliche und dauerhafte Vereinbarungen zu treffen, hierin sehe ich die große und dankbare Aufgabe der Frontkämpfer.

Unbeirrbar und gegen alle kleinlichen Machenschaften und sonstigen Widerstände einer überwindenen Periode werden wir Frontkämpfer auf diesem Wege fortzuschreiten und, meine Kameraden, ich bin festest überzeugt, wir werden siegen!

Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgendwelcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Wege zu einer praktischen Friedensarbeit bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

Ich las, daß Major Fetherstone-Godley geschrieben habe, der Besuch der britischen Frontkämpfer solle darauf hinausgehen, den sehr lockeren Sand, auf dem jetzt die internationale Diplomatie aufgebaut ist, zu festigen. Ich möchte erwidern, daß ich mit ihm voll und ganz übereinstimme, und ich hoffe, daß dieser Besuch diesen lockeren Sand zu einer festen Dämme verbindet, woraus später ein Fels der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern werden könnte.

Außerordentlich freundschaftliche Unterredung mit dem Kanzler

Die Londoner Blätter über den Frontkämpferbesuch in Berlin

London, 16. Juli. In den Londoner Morgenblättern wird eingehend über den Berliner Besuch der englischen Frontkämpfer berichtet. Besonders hervorgehoben wird der Empfang der Abordnung durch Hitler, die längere gemeinsame Unterhaltung und der anschließende Spaziergang im Garten. Ferner werden angeführt die eindrucksvollen Veranstaltung am Ehrenmal Unter den Eichen und auf dem Friedhof der englischen Kriegsgefangenen, das Frühstück beim Reichskriegsopferführer Oberlindebor und das Abendessen bei Votschafier v. Ribbentrop. „Times“, „Morning Post“, „Daily Telegraph“ und „Daily Mail“ veröffentlichten sehr lange Berichte. Mehrere Blätter bringen auch photographische Aufnahmen. Der Empfang durch Hitler, schreibt „Star“, sei selbst für die Mitglieder der „Britisch Legion“ eine Ueberraschung gewesen. In einer Unterredung mit dem „Reuter“-Vertreter erklärte der Führer der englischen Abordnung, Major Godley, die Unterredung mit dem Kanzler sei außerordentlich freundschaftlich gewesen.

Die deutschen Flottenbauten im Einklang mit dem Abkommen

Eine Antwort der Admiralität im Unterhaus

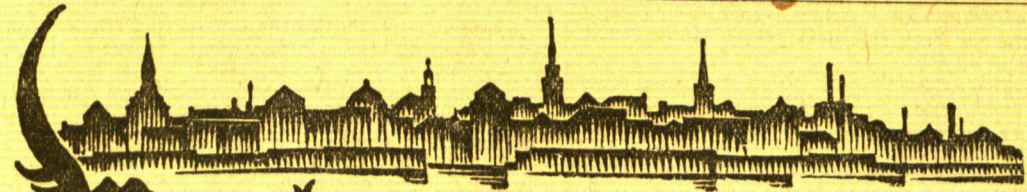
London, 16. Juli. Im Unterhaus wurden wieder einige Anfragen zum deutsch-englischen Flottenabkommen gestellt.

Außenminister Sir Samuel Hoare wies darauf hin, daß der Text des Abkommens dem Werkbund mitgeteilt worden sei und sofort registriert werde.

Der liberale Wilmot fragte, ob die britische Regierung die kürzlich veröffentlichte Erhöhung der deutschen Rüstungen als im Einklang mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen befindlich ansehe.

Der parlamentarische Finanzsekretär der Admiralität, Sir Victor Barrinder, erwiderte: Ich nehme an, daß der Abgeordnete Bezug nimmt auf die von der deutschen Regierung veröffentlichte Mitteilung über die Schiffe, die sie in diesem Jahr auf Kiel gelegt habe oder auf Kiel legen werde. Wie man bei Durchsicht des Notenanstandes sehen kann, verfiel dies in keiner Weise gegen irgend einen Teil des Abkommens. Wilmot fragte weiter, ob dies bedeute, daß die Vermehrung der deutschen Unterseeboote mit der von der britischen Regierung im Flottenabkommen erteilten Zustimmung im Einklang stehe. Der Vertreter der Admiralität erwiderte, das Abkommen habe keine Beziehung zu dem deutschen Programm oder dem Zeitabschnitt, bevor das Abkommen in Kraft trat.

Lissabon, 16. Juli. Der deutsche Gesandte in Lissabon überreichte dem portugiesischen Staatspräsidenten eine im Weltkrieg von deutschen Truppen erbeutete portugiesische Fahne.



Memel, 16. Juli

Rücktritt des Landesdirektors Buttfereit

Die „Litva“ meldet: „Infolge Verschlimmerung eines Leids, das aus den Kriegseinflüssen herührt, hat der Landesdirektor Buttfereit den Präsidenten des Direktoriums gebeten, ihn von den Geschäften des Landesdirektors zu entbinden. Dem Ersuchen hat der Präsident des Direktoriums stattgegeben.“

Die Memeler Schälfabrik an das Landwirtschafts-, Verkehrs- und Finanzministerium verkauft

Der „Lietuvos Aidas“ berichtet: Infolge finanzieller Schwierigkeiten ist die Memeler Schälfabrik Biedom & Joon in die Hände der Lietuvos Bankas, bei der die Fabrik verpfändet war, übergegangen. Von der Lietuvos Bankas haben die Fabrik das Landwirtschaftsministerium, das Verkehrsministerium und das Finanzministerium gekauft. Zweck Uebernahme der Fabrik sind Landwirtschafts-Minister J. Grigaliunas, der Vertreter des Verkehrsministeriums, Ingenieur Gibrigevičius, und der Jurist Konstant des Finanzministeriums Vaitiekūnas nach Memel gefahren.

Generalversammlung des Müller'schen Sterbekassenvereins

Am Montagabend fand im Schützenhaus die ordentliche Generalversammlung des Müller'schen Sterbekassenvereins statt. Sie wurde von dem Vorsitzenden W. Seidler mit kurzen Worten der Begrüßung eröffnet. Sodann erstattete der Geschäftsführer des Vereins, Ch. Stange, den Verwaltungsbericht und die Jahresrechnung für 1934.

Dem Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß das Jahr 1934 für den Verein nicht günstig gewesen ist. Die große Sterblichkeit, besonders unter den jüngeren beitragspflichtigen Mitgliedern, hat vom Verein erhebliche Mehrausgaben als im Jahre zuvor verlangt. An Sterbegeldern sind 31.600 Lit gegen 28.500 Lit im Vorjahre gezahlt worden. Trotzdem hat sich das Vermögen des Vereins um 209.025 Lit vergrößert. Es betrug am Jahreschluß 1934 248.492,87 Lit. In zwölf Sitzungen des Vorstandes kamen verschiedene Angelegenheiten zur Erledigung. Es wurden 22 Mitglieder mit 108 Versicherungen neu aufgenommen. Drei alte Mitglieder erhöhten ihre Versicherungen. Es ist mitbin ein Zugang von 111 Versicherungen zu verzeichnen. Im Berichtsjahre wurden von Mitgliedern 25 Anträge auf Vorstufung und elf Anträge auf Hypothekengestellung. Die Vorstufungen konnten zum größten Teil bewilligt werden, dagegen konnte von den Anträgen auf Hypothekengestellung nur drei stattgegeben werden. Der Verein zählte am Schluß des Jahres 1596 Mitglieder mit 3001 Versicherungen. Kollektor G. Welsch konnte im Berichtsjahr auf eine zwanzigjährige Tätigkeit beim Müller'schen Sterbekassenverein zurückblicken. Es wurden ihm für seine Tätigkeit auch fernlicher Erfolge und Gefühlsbeiträge gewünscht.

Die Versammlung nahm von dem Verwaltungsbericht und der Jahresrechnung 1934 Kenntnis und erteilte, nachdem die Revisoren über die Prüfung der Kasse berichtet hatten, auf ihren Antrag dem Vorstand und dem Geschäftsführer Entlastung.

Bei den Wahlen wurden das Vorstandsmittglied Spangehl und die Ausschussmitglieder Aufkowsky, Auge und Sina wiedergewählt.

Am Schluß der Versammlung appellierte der Vorsitzende an die Mitglieder, für den Verein zu

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 20: Nachrichten.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Frühturnstunde. 6,15: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gumnastik für die Frau. 12: Mittagskonzert. 14,45: Das Märchen. 15,10: Praktische Wunde und Unfälle. 15,45: Die von einer Hausfrau. 15,50: Jungmädchenstunde. 16,45: Die unsterbliche Landtschaft. 17,55: Bunte Musik. 5: Nachmittagskonzert (von Frankfurt). 18,50: Der Zeitpunkt bestimmt. 19,10: Volkstümliche Orchestermusik. 20,45: Lachender Funf. 22,20: Otho. 22,30: Fußballturnierkämpfe der Segler in Pillau. 22,35: Nachtmusik und Tanz.
- Deutschland (Welle 1571). 6,15: Frühliche Morgenmusik. 8,20: Morgenländchen für die Hausfrau. 10,15: Kinderlieder. 10,45: Frühlicher Kindergarten. 11,40: Der Bauer spricht. 12: Musik zum Mittag. 14: Mäckerli. 15,10: Der Schallplattenkonzert. 16: Musik im Freien! 17,45: Der Wald, wie ihn die Natur schuf. 19: Und jetzt ist Feierabend! 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik. Berlin (Welle 357). 18: Wir musizieren und singen. 19,40: Echo am Abend. 20,45: Sommerliche Abendmusik. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- Damburg (Welle 331). 21: Lachender Funf. 23: Klaviermusik. 23,20: Händel und Brahms.
- Riga (Welle 356). 17: Nachmittagskonzert. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 18,40: Vom Hundertsten ins Tausendste. 20,45: Lieber- und Klavierabend. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 19: Und jetzt ist Feierabend! 21: Johann Krieger. Eine Feierstunde zu seinem 200. Todesstag. 23: Nachtmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Zur Unterhaltung. 20,45: Eine bessere Stunde. 22,30: Nachtmusik und Tanz. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19,20: Mittärmusik. 20,20: Fortsetzung der Mittärmusik. 22,45: Schallplatten. 23,45: Nachtkonzert.
- Beromünster (Welle 540). 19,10: Zithermusik. 20,30: „Ständchen“, Operette.
- Bochum (Welle 1289). 20: Musik für zwei Klaviere. 21,15: Chorgesang. 22: Tanzmusik.
- Wien (Welle 1345). 18,15: Polen singt. 18,40: Schallplatten. 22,20: Konzert.

werden, damit er nach wie vor stark bleibe und im Interesse seiner Mitglieder vorwärts könne.

* **Stündlicher Verkehr der Omnibusse am Nachmittag nach Försterei.** Bei dem schönen Wetter ist der Verkehr nach Försterei bedeutend reger geworden. Die städtischen Betriebswerke, die bekanntlich den Omnibusverkehr von Memel nach Försterei aufrechterhalten, haben daher beschloffen, während der Ferienzeit die Wagen am Nachmittag in kürzeren Zwischenräumen fahren zu lassen. Bis nachmittags 2 Uhr wird der alte Fahrplan bestehen. Vom morgigen Mittwoch ab 2 Uhr werden die Wagen zu vollen Stunden von Memel, also um 2, 3, 4, 5 und 6 Uhr, abfahren, und zur halben Stunde, um 1/2, 1/4, 1/2, 3/4 und 7 Uhr, von Försterei. Damit auch diejenigen, die abends erst um 7 Uhr Geschäftsreise haben, noch günstig Försterei erreichen können, fährt der Wagen von Memel nicht um 7 Uhr, sondern erst um 7,15 Uhr ab. Von Försterei fährt der letzte Wagen nach Memel um 8 Uhr. Dieser Verkehr soll nach Möglichkeit während der ganzen Dauer der Ferien bis August bestehen bleiben.

* **Wieder ein falsches Fünflitstück im Verkehr.** Am Montag wurde auf dem Memeler Postamt ein falsches Fünflitstück angehalten. Das Falsifikat hatte eine hiesige Firma in Zahlung erhalten. Das Fünflitstück wurde der Kriminalpolizei übergeben.

* **Einbruchsdiebstahl in einer Villa am Sandkrug.** In den letzten Tagen ist in einer Villa in Sandkrug ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben verschiedene Kleidungsstücke entwendet. Vermißt werden ein braun-grau gefärbter Anzug, eine gestreifte hellgraue Hose, ein blau-graues Jackett und ein Paar dunkelbraune Herrenhalbschuhe (Größe 38 1/2).

* **Zwei Fahrräder gestohlen.** In der Nacht zum Sonntag sind Einbrecher in einen verschlossenen Stall des Grundstücks Bernsteinbruchstraße Nr. 1 eingedrungen und haben ein Damenfahrrad Marke „Diamant“ und ein Herrenfahrrad Marke „Goerike“ entwendet.

* **Die Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend e.G.m.b.H.** veranstaltete am Sonntag im Schützengarten ihr traditionelles Werbestück. Bei äußerst günstigem, sonnigem und warmem Wetter war der Besuch ein recht guter. Schon bei Beginn des Festes um 3 Uhr nachmittags war der Garten fast mit Besuchern gefüllt und im Ganzen hatten rund 1100 erwachsene Mitglieder und Gäste der Einladung Folge geleistet. Für die musikalische Unterhaltung sorgte der Bandonionklub in bekannter Güte. Der recht rührige Bestausch hatte für allerlei Kurzweil gesorgt. In einer groß angelegten Verlosung konnte man für wenig Geld neben anderen Sachen recht wertvolle Gegenstände gewinnen. Ein Preisschießen und ein Preisregeln boten ebenfalls Gelegenheit, recht nette Wertpreise zu erringen; selbst an einer Würfelbude und an einem Glücksrad konnte man sein Glück versuchen. Alle diese Einrichtungen wurden tüchtig in Anspruch genommen und viele Gewinner gingen abends beglückt nach Hause. Die Verlosung hatte einen solchen regen Zulauf, daß sie innerhalb zwei Stunden ausverkauft war. Aber auch für die Unterhaltung der jungen Gäste war ausgiebig gesorgt. Auf der Spielwiese vergnügten sich etwa 850 Kinder des verschiedensten Alters bei Spiel und allerhand kleinen Wettbewerben. Auch hier hatte der Festausschuss nicht „geknaurt“, so daß auch dieser Teil der Besucher wohl restlos zufrieden gestellt werden konnte. Die erwachsene Jugend kam von 8 Uhr ab zu ihrem Recht, indem sie im großen Saale bis 12 Uhr dem Tanz huldigte. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Werbestückveranstaltung in bester Harmonie verlief und daß jeder Besucher, ob groß oder klein, ob alt oder jung, auf seine Kosten gekommen sein wird. Aber auch die Dekonomie des Schützenhauses und der veranstaltende Verein werden mit dem Erfolge zufrieden sein können.

Der Einbruchsdiebstahl in der Erziehungsanstalt in Gropischken Als Täter kommen zwei flüchtige Fürsorgezöglinge in Frage

In einer der letzten Nächte wurde, wie berichtet, in der Erziehungsanstalt in Gropischken bei Prökuls ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter sind von der Gartenseite aus in das Verwaltungsgebäude eingedrungen. Sie hatten eine Fenster-scheibe mit Wagensett beschmiert und mit Zeitungspapier überklebt und dann das Glas eingedrückt. Mit Hilfe eines im Garten abgehackten Holenzweiges haben sie nach dem Eindringen der Scheibe die Fensterflügel geöffnet und sind in das Geschäftszimmer eingestiegen. Wahrscheinlich haben die Diebe die Abtisch gebohrt, ein Fahrrad, das dort gewöhnlich untergestellt war, zu entwenden. Aber gerade in der Diebstahlnacht war das Fahrrad in diesem Zimmer nicht untergestellt. Die Einbrecher haben dann auf eine noch nicht geklärte Weise in der Anstalt Kurzschluss am elektrischen Licht herbeigeführt. Aus dem Geschäftszimmer sind von den Einbrechern eine Weckuhr, ein Lautsprecher, Marke „Philips“ Nr. 18.636, und sechs Meter Stoff (Käper) entwendet worden. Außerdem hatten die Täter noch einen Radioakkumulator aus dem Zimmer



Photographisches Preisausschreiben
Wo unser Memelstrom in das Haff mündet...
Schiffahrtszeichen an der Einfahrt in den Skirviethstrom
Aufnahme: Sch.

mitgenommen; diesen Akkumulator haben sie jedoch im Garten zurückgelassen. Als Täter kommen vermutlich ehemalige bzw. jetzige Fürsorgezöglinge der Anstalt in Frage, und zwar ein gewisser Heinrich Siemoneit, der bei dem Besitzer Purwins in Wilkieten in Stellung war, und ein Max Ernsts, welcher bei dem Besitzer Kapust, ebenfalls in Wilkieten, diente. Beide Zöglinge haben sich zu gleicher Zeit am 22. Juni von ihren Dienststellen entfernt. Ihr jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt. Der Einbruchsdiebstahl in der Erziehungsanstalt Gropischken wurde ausgeführt, als die beiden Zöglinge bereits ihre Arbeitsstellen verlassen hatten. Heinrich Siemoneit ist am 25. September 1914 in Ogeln und Max Ernsts am 26. Oktober 1914 in Memel geboren.

Personen, die zu diesem Einbruchsdiebstahl Angaben machen können und besonders den Aufenthaltsort der beiden flüchtigen Zöglinge kennen, werden gebeten, sich beim I. Polizeikommissariat in Memel, Volangenstraße Nr. 4, Landratsamtgebäude, Zimmer 16, zu melden. Hier liegt auch ein Muster des gestohlenen Stoffes aus. Auch jede andere Polizeistation nimmt sachdienliche Angaben zu diesem Einbruchsdiebstahl bzw. über die flüchtigen Zöglinge entgegen.

Heydekrug, 16. Juli Ueberangebot an Produkten

Der Wochenmarkt am Dienstag in Heydekrug wies auf allen Marktplätzen eine große Fülle von Produkten aus Feld, Garten und Wirtshaus auf. Trotz der regen Kaufkraft konnten die Marktplätze nicht einmal annähernd geräumt werden. Dem großen Angebot entsprachen auch die durchweg niedrigen Preise, welche überall, mit Ausnahme auf dem Ferkelmarkt, wo die Preise etwas angezogen hatten, verlangt wurden. Butter war reichlich für 70-80 Cent in Einzelpfunden und für 60-70 Cent in größeren Stücken zu haben. Für Eier zahlte man 5-6 Cent je Stück. Hühner kosteten 50 Cent das Pfund und Keuchel 0,70-1,20 Lit je Stück. Auf dem Beerenmarkt wurden viel Johannisbeeren für 50-60 Cent je Liter, Erdbeeren für 50-70 Cent, Blaubeeren für 40 Cent, Stachelbeeren für 40-50 Cent, Himbeeren für 60 Cent und Gelbböhrchen für 40 Cent je Liter angeboten. Von Gemüse kosteten

Kartotten 20 Cent, Kohlrabi 30 Cent, Rhabarber 15 Cent, Radieschen 10-15 Cent je Bund, frischer Kohl 60 Cent und Blumenkohl 30-40 Cent je Kopf, Gurken 1-1,50 Lit das Stück, Schoten 50-60 Cent, Zwiebeln 40-50 Cent das Vitermaß und Tomaten 2,50 Lit je Pfund. Der Fischmarkt wies wenig Haifische, dafür aber viel Flundern auf, die je nach Größe für 15-30 Cent je Pfund verkauft wurden. In der Markthalle kosteten: Schweinefleisch 50-70 Cent je Pfund, Rindfleisch 40-55 Cent und Kalbfleisch 40 Cent je Pfund. Von Getreide wurde Roggen für 6 Lit, Weizen für 6,50 Lit und Hafer für 6 Lit je Zentner angeboten. Es bestand jedoch auf diesem Markt fast gar keine Nachfrage. Alte Kartoffeln wurden für 80 Cent je Zentner angeboten. Frische Kartoffeln kosteten 30 Cent je Liter. Der Ferkelmarkt wurde fast ausverkauft. 4-6 Wochen alte Ferkel kosteten 19-28 Lit je Paar.

* **Der Arbeiter-Gesangverein unternahm am Sonntag unter großer Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen sowie Gästen einen Ausflug nach Nidden.** Die Abfahrt von Heydekrug erfolgte morgens um 6 Uhr. Am Vormittag sang der Chor der Arbeiterfänger während des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche in Nidden einige Choräle und am Nachmittag um 5 Uhr wurden im Freien gesangliche Darbietungen gebracht. Die Rückfahrt der Arbeiterfänger von Nidden erfolgte um 7 Uhr abends.

Standesamt der Stadt Memel vom 15. Juli 1935

Aufgeboren: Handlungsgehilfe Henry Willy Weber mit Elli Emmi Betty Zahnow, ohne Beruf; Schlosser Kurt Alexander Tischkewitsch mit Helene Pidlaps, ohne Beruf; Schlosser Petras Grigaliunas mit Arbeiterin Renowalte Jomanskaite, sämtliche von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Janis Meneikis, dem Arbeiter Emil Albert Kooje, dem Kaufmann Erich Artur Thalekiss, dem Schneider Martin Albert Pippirs, sämtliche von hier.
Gestorben: Romus Wntautas Dleina, 1 Jahr alt; Myte Regina Julijana Wilmawicute, 1 Jahr alt; Adolf Horst Pippirs, 43 Stunden alt, von hier; Arbeiter Adolfas Cirikas, 29 Jahre alt, von Ubbike, Kreis Telkiai.

Memelgau

Die Heuernte beendet

Der Roggen reift

Die Heuernte, die durch die Niederschläge in manchen Gegenden etwas aufgehalten wurde, ist im ganzen Memelgebiet so gut wie beendet. Ales und Wiesen, welche zu Beginn des Sommers einen dürftigen Stand aufwiesen, haben sich bei dem herrlichen Wetter und dem warmen Regen kurz vor der Ernte noch sehr gut entwickeln können, so daß das Erntergebnis als gut bezeichnet werden kann. In Gegenden mit leichtem Boden reift der Roggen bereits rasch heran. Im Vergleich zum Vorjahre verspricht seine Ernte einen etwas geringeren Ertrag. Die Kartoffeln stehen überall gut. Die Aussicht auf die Obsterte ist nicht groß. Infolge der im Frühling herrschenden Nachfröste und der später eintretenden Trockenheit ist in den meisten Gärten nur ein schwacher Fruchtanfall zu bemerken. Sehr gut dagegen ist überall der Honigertrag.

Kreis Memel

bi. Preil, 16. Juli. [Sturm in Schädern. — Ver-schiedenes.] Einige Fischer aus Preil haben bei dem starken Westwind, der in der vergangenen Woche herrschte, große Schäden erlitten. So hat der Fischer Martin Lauzenik aus Preil sämtliche Flunderangeln, die er in See ausgelegt hatte, verloren. Auch die Fischer Gebrüder Dulles haben den größten Teil ihrer Flunderangeln in der See nicht mehr gefunden. — Unter dem Vieh in Preil ist eine Krankheit ausgebrochen. Es soll sich hierbei um eine Blutkrankheit handeln. Im Laufe einer Woche sind drei Kühe eingegangen, und etwa zehn Stück Vieh sind schon krank. — Die Kalksiederei war Anfangs des Sommers lohnend. In der letzten Zeit werden jedoch nur wenig Male gefahren.

wd. Raafungen, 15. Juli. [Gründung einer Entwässerungs-genossenschaft.] Da große Ländereien der Gemeinde Pöfingen niedrig liegen, wird schon seit längerer Zeit von den Besitzern dieser Ländereien der Wunsch auf eine Entwässerung laut. Für Freitag der vergangenen Woche waren die Interessenten zu einer Besprechung in der Gastwirtschaft Kers zusammengekommen. An dieser Besprechung nahm auch der kommissarische Landrat Tölsch teil. Nach längerer Aussprache wurde beschloffen, eine Entwässerungs-genossenschaft unter dem Namen „Pöfingen Entwässerungs-genossenschaft“ zu gründen. Zum Vorsitzenden wurde Besitzer Sunnus, zum Stellvertreter Besitzer Adam, zum Kassier Besitzer Jurgis Naujoks, sämtliche aus Pöfingen, und zum Kassierer Pöfingies-Absch-purwen gewählt. Die Genossenschaft verfolgt den Zweck, durch die Ortschaft Pöfingen einen Kanal zu bauen, der in die Nabe mündet.

Standesamtliche Nachrichten

Wannagen. Eheschließung: Maurer Michel Konrad-Deegeln mit Bestherochter Eise Melis-Gelminen, Besitzer Heinrich Rassa-Prähnen mit Bestherochter Eise Trummas-Rantweinen, Postangehöriger Jurgis Joneleit-Prähnen mit Bestherochter Marie Wertineit-Stanletten. — Geboren: Ein Sohn: dem Gutbesitzer Herbert v. Morstein-Abschurwen, dem Besther Michel Pöfies-Pöfingen. Eine Tochter: dem Postmann Franz Bechte-Sybellens, dem Postkassier Martin Behus-Rantweinen. — Gestorben: Altkamerlin Minna Burland-Wannagen, 66 Jahre alt, Bestherochter Martin Ernst Karallus-Wannagen, Zimgard Bechte-Sybellens, 19 Tage alt, Christel Werhents-Rantweinen, 8 Monate alt, Altkamerlin Eise Tamoschus, geb. Burland, 8 Monate alt, Altkamerlin Eise Tamoschus, geb. Truschellen. Eheschließung: Bestherochter Adomas-Benshus aus Ksodai mit Kämerochter Antis Stubbis aus Simiten; Besther Michel Stubbis aus Corallischen mit Bestherochter Marie Perlams aus Saden-Wittis. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Artur Verie aus Grün-heide, dem Besther Richard Peteron aus Saden-Wittis, dem Arbeiter Jnosabas Butkis aus Oberhof. — Gestorben: Altkamerlin Jams Vertit, 67 Jahre alt, aus Truschellen.

Kreis Hendekrua

k. Pakischen, 15. Juli. [Versammlung der Kriegsbeschädigten des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen hielt am Sonntag im Gasthaus Klein eine Mitgliederversammlung ab, an der auch der Vorsitzende des Bundes Trumpa aus Memel teilnahm. Herr Trumpa gab einen ausführlichen Bericht über alle Fragen, die die Kriegssopfer interessieren und die vom Bundesvorstand bearbeitet werden. Zum Schluss berichtete der Ortsgruppenvorsitzende noch kurz über den Verlauf der Bundestagung, die am 30. Juni in Buddelkehmen stattgefunden hat. — Der sechs Jahre alte Sohn des Besitzers Schmaeling aus Lautischen hatte sich beim

Mähen auf der Wiese im Gras verreckt. Dabei wurde er von dem Messer der Mähmaschine am linken Fuß, kurz über dem Knöchel, getroffen. Der Knabe hat eine so schwere Verletzung erlitten, daß er zum Arzt gebracht werden mußte.

ok. Barsdshenen, 16. Juli. [Schwerer Unfall.] Der Besther E. fiel dieser Tage beim Tragen eines Eimers so unglücklich über die Schwelle des Hauses, daß er mehrere Rippen brach. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden.

Standesamtliche Nachrichten

Schattmellen. Eheschließung: Schneider Hermann Otto Krieger mit Bestherochter Eise Ellen Kassa, beide aus Girreningen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besther Robert Gadenings aus Barsdshenen; dem Besther Heinrich Puskas aus Girreningen. — Eine Tochter: dem Besther Otto Neumann aus Paletten. — Gestorben: Ortscarmentwithe Maria Schmitz, geb. Pagsalis, 76 Jahre alt, aus Barsdshenen; Arbeiterin Maria Veruliet, 69 Jahre alt, aus Girreningen; Arbeiterochter Eise Charlotte Puskas, 3 Jahre alt, aus Girreningen; Altkamerlin Michael Prokinst, 86 Jahre alt, aus Schattmellen.

Kreis Pogegen

Wieder ein tödlicher Sturz vom Heuwagen

or. Mädelwal, 15. Juli. Dieser Tage haben sich wieder zwei Unfälle beim Heufahren ereignet. Am Freitag nachmittag stürzte, wie bereits berichtet, der Besther Holz aus Ostfischen von der Heufuhr und erlitt schwere Verletzungen. Einen ähnlichen Unfall erlitt dieser Tage auch der Besther B. aus Weislaufen. Auf der Kiesstraße Mädelwal-Weislaufen fuhr er mit dem Heuwagen gegen einen Baum. Dabei kippte der Wagen in den Graben. B. erlitt Verletzungen. Ein weiterer Unfall hat jedoch bedauerlicherweise ein Todesopfer gefordert. Der Besther Bedereit aus Altweide stürzte so unglücklich vom Heufuhr, daß er gleich darauf verstarb.

ps. Mikieten, 16. Juli. [Kreismissions-fest.] Am Sonntag nachmittag fand in Mikieten das Kreismissionsfest statt, das trotz des schlechten Wetters einen Besuch von etwa 400 Personen aufzuweisen hatte. Die Gutsverwaltung von Bau-bein hatte bereitwillig die nebenanliegende Scheune als Unterkunftsraum zur Verfügung gestellt. Als Festredner waren Pfarrer Wannags-Prähns und Pfarrer Schernus-Memel erschienen, ebenso war auch der Kirchenkreis Pogegen durch das Erscheinen fast sämtlicher Geistlichen vertreten. Mit dem Gemeindegelänge „Gloria in excelsis deo“ begann die anwendende Psalmensprüche von Pogegen, Nat-fischen und Ruden begleiteten, wurde die Feier eröffnet. Hierauf nahm Pfarrer Wannags-Prähns das Wort; er beleuchtete die Missionsarbeit in China und zeigte, welche sozialen Aufgaben das Evangelium in Familie, Staat und am Volksganzen zu lösen hat. Pfarrer Schernus-Memel berichtete zunächst über die traurige finanzielle Lage der Missionsgesellschaften, appellierte an dem Opfer-sinn der Missionsfreunde und kam dann eingehend auf die Missionsarbeit in Ostafrika zu sprechen. Beide Redner fanden anständige Zuhörer. In seinem Schlusswort gedachte Pfarrer Gailvie-Nat-fischen nochmals der schweren und notleidenden Missionsarbeit und ermahnte zu treuer Mitarbeit durch Geldspenden mit dem Erfolg, daß eine ansehnliche Kollekte für diesen Zweck eingekammelt wurde. Das gemeinsam gesungene Antarkische Dankeslied beschloß die Feier.

tz. Weislaufen, 15. Juli. [Beim Baden die Kleider gestohlen. — Verschiedenes.] Dieser Tage war die Bestherochter B. aus Kawohl mit ihrer Freundin an die See gegangen, um zu baden. Ihre Kleider hatten sie am Ufer abgelegt. Während des Badens wurden der B. die gesamten Kleider entwendet. — Dieser Tage kam die Bestherochter Sch. aus Weislaufen mit einem zweipännigen Fuhrwerk nach Hause gefahren. Dabei scheiterte die Pferde vor einem Auto und gingen durch. Als der Wagen gegen einen Chaufseebaum

schlag, wurden die Bestherochter und der Kutscher aus dem Gefährt geschleudert. Glücklicherweise haben sie nur leichte Verletzungen erlitten.

or. Kawohl, 12. Juli. [Von der Sonig-ernie.] Obgleich die letzten warmen Junitage in der Sonigernie einen guten Anfang brachten, haben die Erträge erheblich nachgelassen, so daß in diesem Jahre nur mit einem mittelmäßigen Durchschnitt zu rechnen bleibt.

w. Uffulmen, 15. Juli. [Ein Einbruch-diebstahl.] wurde in einer der letzten Nächte bei dem Besther J. verübt. Bisher unbefannte Personen drangen in ein Zimmer ein und entwendeten aus einem unverschlossenen Schrank 500 Lit Bar-geld, das sich zwischen der Wäsche befand, ein Spar-fassenbuch über 500 Lit, lautend auf die Kreispar-fasse Pogegen, sieben Männerhemden und etwa ebensoviel Frauenhemden. Auch dieser Einbruch-diebstahl zeigt wieder, daß das „In-den-Strumpf-steden“ des Geldes falsch ist.

ld. Akerfen, 15. Juli. [An den Folgen eines Unfalls gestorben.] Vor einiger Zeit gingen dem Besther Zander von hier die Pferde durch. Dabei wurde er aus dem Wagen geschleudert. Bei dem Sturz erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er einige Wochen lang krank zu Bett lag. In den Folgen dieser Verletzungen ist Zander, der bereits über 80 Jahre alt war, gestorben.

st. Raugartgen, 15. Juli. [Sommerfest des Bienenzuchtvereins.] Der Bienenzucht-verein Raugartgen feierte am Sonntag in den Räumen des Gasthauses Klinger sein Sommerfest. Da am selben Tage ein Fest in der Jüdischer Schlucht und ein Kreismissionsfest in Mikieten stattfand, und es außerdem von morgens an regnete, war der Besuch zu Beginn der Veranstaltung nur mäßig. Als das Wetter dann abends besser wurde, wuchs auch die Zahl der Gäste ganz beträchtlich an. Bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Bier lauschte man den Klängen einer Kapelle, die sich aus Musikfreunden des Ortes zusammensetzte, und die sich dem Verein zur Verfügung gestellt hatte. Bei dem Preisfischen beteiligte sich jung und alt. Zum Tanz spielte die kleine Kapelle mit toller Bravour auf und hielt die Gäste noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen. Und war die Meinung über die Berechtigung einer solchen Veranstaltung in der gegenwärtigen schweren Zeit vorher geteilt gewesen, so waren nach diesem gemüthlichen Abend alle Bedenken verschwunden.

Standesamtliche Nachrichten

Ashenen. Geboren: Ein Sohn: dem Stellmacher Max Wertineit-Kersichten. — Gestorben: Bäckergefelle Erich Wad-Stellerischen, 22 Jahre alt. — Compönen. Geboren: Ein Sohn: dem Grundbesitzer David Zimmermann in Trakeningen. — Eine Tochter: dem Besther Richard Schneider in Trakeningen; dem Arbeiter Wilhelm Wertineit in Eritthal. — Gestorben: Altkamerlin Jurgis Naujoks in Compönen, 68 Jahre alt; Grundbesitzer Emil Schneider in Wikonischen, 49 Jahre alt; Schneidermeister Zimgard Frieda Millat in Wikonischen, 4 Monate alt. — Pöfingonen. Eheschließung: Zimmermann Ernst Wilhelm Stahl-Pöfingonen mit Kleiderochter Elisabeth Frieda Kurras-Pöfingonen. — Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Kurt Wendis-Pöfingonen. Eine Tochter: dem Schneidermeister August Goerte-Pöfingonen, dem Besther Fritj Straages-Gudden. — Gestorben: Rentempfangener Jurgis Budduscht-Pöfingonen, 75 Jahre alt, Kämer Friedrich Trauff-Pöfingonen, 50 Jahre alt, Kind Heinz Herbert Tennig-leit-Pöfingonen, 4 Jahre alt. — Raugartgen. Eheschließung: Hausbesitzer Gustav Albert Unwerth mit Maria Frieda Tennigkeit, ohne Beruf, beide von Neu-Schäfen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besther Otto Melis-Kampspöfingonen; dem Besther Richard Kauf-Raugartgen; dem Besther Paul Jonschacht-Gillanden; dem Postmann Jurgis Dilla-Gillanden; dem Bahnvor-leher Jans Simonavicius-Raugartgen. — Eine Tochter: Schmiebefelien Hans Laschinst-Groepfellen; dem Besther Schmiebefelien Hans Laschinst-Groepfellen; dem Besther Fritj Leppert-Gillanden; dem Briefträger Jans Verhens-Kampspöfingonen; dem Arbeiter Wilas Demis-Kallehen. — Gestorben: Besther John Alfred Kurt Szerreits-

Schöffengericht Memel

Wegen Kindesentführung hatte sich vor dem Schöffengericht der Wanderphotograph Anicetas R. aus Memel zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Angeklagte das zwölf Jahre alte Mädchen nicht entführt, sondern es im Einverständnis seiner Mutter, die er allerdings beschwindelt hatte, mitgenommen hatte. Die Verhandlung ergab jedoch, daß sich der Angeklagte an dem Mädchen vergangen hatte. Er wurde daher zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. — Ferner wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Arbeiter Martin K. aus Memel, Tiffiter Straße, verhandelt. Dieser Angeklagte hatte sich des Verurteilten schwindels schuldig gemacht. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unrechtl. Wäsche. Eine junge Frau in der Weidenbamm-Duerstraße in Memel, die auf dem Krankenbett lag, ließ ihre Wäsche von einer benachbarten Wäschefrau waschen. Da sie ihr völlig vertraute, hatte sie die Wäsche nicht eingezählt. Nach einiger Zeit bemerkte sie in der Wäsche der Wäschefrau eines ihrer Handtücher. Später stellte die Frau fest, daß ihr noch mehrere Wäschstücke gestohlen worden waren. Die angeklagte Wäschefrau wurde darauf wegen Diebstahls verklagt und erhielt anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zehn Tagen eine Geldstrafe von 100 Lit. Ihr wurde jedoch eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich ein mehrfach vorbestrafter Arbeiter zu verantworten. Er war von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht, strafbare Handlungen im Memel-gebiet begangen zu haben, für kurze Zeit in Polizeigefängnis genommen worden. Nach seiner Entlassung schrieb er an eine Behörde, daß er im Polizeigefängnis ohne jeden Anlaß mißhandelt worden sei. Die angestellten Ermittlungen ergaben jedoch, daß die Angaben des Angeklagten nicht den Tatsachen entsprachen. Er wurde daher wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten

Johann P. Sie fragen: „Welches ist der billigste und beste Anstrich für Scheunen und für Räume?“ Sollte Holz den Hauptbestandteil bilden, dann wird ein Delfarbenanstrich jeder anderen Farbe vorzuziehen sein, denn Delfarben, Kaltwasser- und Kalteinfarben haben keine lange Haltbarkeit. Das Holz muß, bevor die Grundierung erfolgt, gründlich von Staub gereinigt werden. Die Grundierfarbe besteht aus einer kleinen Menge Karbitol und reinem Firnis. Ein kleiner Zusatz von Terpentinöl ist anzuraten. Die Farbe darf nur dünn und ölig aufgetragen werden, sie soll die Poren des Holzes mit Del füllen, ohne selbst eine Anstrichschicht auf dem Holz zu bilden. Dann folgt der eigentliche Anstrich. Die notwendige Farbe wird Ihnen sachgemäß in jeder Drogerie oder Farbenhandlung zusammengestellt. Drei Anstriche reichen bei einer gut bedeckten Fläche aus.

Franz U. R. 6. Das Fressen der Jungen zeigt sich meist nur bei Kaninchen, die zum ersten Male werfen. Damit muß sich der Züchter abfinden, denn es existiert bis heute kein Verfahren, um dieser unnatürlichen Veranlassung vorzubeugen. In seinem Buche „Das Schlachtkaninchen“ empfiehlt Alfred Veet, der kommenden Mutter in den letzten 14 Tagen der Trächtigkeit reichlich Mohrrüben und einige Tage vor dem Wurf täglich eine Schale Magermilch vorzusetzen. Auf die Fütterung dürfte das Eingehen der Käsin Ihres Nachbarn nicht zurückzuführen sein. Sie sollten sich in Gemeinschaft mit ihm das oben erwähnte Buch beschaffen, das bei Pöfing in Berlin SW. erschienen und durch jede Preisbuchhandlung bezogen werden kann.

M. W. Wenn Sie glauben, daß der betreffende Beamte seine Befugnisse überschreitet, dann können Sie sich beschwerdeführend an dessen Vorgesetzten wenden.

S. M. 800. Ihre Anfrage ist zu unklar, um sie beantworten zu können. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer in Memel.

E. S. In Hand der einzelnen Beeren läßt sich die Krankheit nicht feststellen. Sie ziehen am besten einen erfahrenen Gärtner zu Rate.

Hendekbruch Von Sport oder 1. 8. wird ein nur ordentl. Melker geacht, Dasselbst steht ein fast neuer Gesträndmayer (Eisen) billig zum Verkauf Schinkat Hendekbruch p. Möbilschen	Sprungfähige Edelschweinegeher verk. f. 120—130 Lit auch mit Kammer-darlehne, Jungläue 50 bis 100 Lit Schinkat Hendekbruch Makulaturpapier hält vorrätig Mem. Dampfboot	Zuschla-Spögen Verpachte von Sport melne Schmiede HertaDommasch Zuschla-Spögen b. Kugelst.	Werden Suche z. 1. Aug. ein Mädchen für Haus- u. Gartenarbeit. Wietzke Werden. Stempel liert Memeler Dampfboot A.-G.	Buddelkehmen Nichtiges, anständ. Mädchen vom Lande z. 1. 8. gelucht. Börschmann Buddelkehmen
--	--	---	--	---

Sommer in der Liebe

Land / Roman von Lu v. Hassel

Siebzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Sabine von Dory wird in Zukunft eine klassische Nase haben. Anstatt entsteht zu sein, ist sie verächtlich worden.
„Du hast einen Mordsdübel gehabt, Bienechen“, sagt Sedlmayr, „und ich dazu...!“
Da umarmte ihn Sabine zum ersten Male aus frohem Herzen und gibt ihm einen dankbaren Kuß.
„Du bist ein guter Mensch, Doktor. Ich danke dir tausendmal!“
„Ach laß nur, kleines Schaf! Deine Nase macht mich noch berühmter, du müßtest eigentlich noch etwas dazu kriegen, Sabine!“
„Ja, zu Ihrer Verhöhnung wird das sicher beitragen, Herr Kollege. Ich gratuliere von Herzen.“
Greve drückt ihm dankbar und bewundernd die Hand, und Tante Traute sagt nur immer wieder glückselig:
„Das es so etwas überhaupt gibt! Ich kann es noch gar nicht fassen! Ich kann es wirklich noch gar nicht fassen!“
Rainer Sedlis trommelt nervös mit den Fingern auf die Tischplatte. Dieser langweilige Mr. Smith hat noch immer neue Ausstellungen. Da soll sich die Hecht noch verpflichten, das zu tun und jenes zu lassen, da muß noch der wichtige Punkt der Garberobengelder erörtert werden... Himmelherrgottstrament, es ist zum Auswachen mit diesen Pankees!
Aegerlich dreht er seinen Cherry Cobler hin und her. Die Halle des Exzellor-Hotels fällt sich langsam.
„Es ist gut“, sagt er aufstehend. „Ich werde morgen Frau Hecht diese Bedingungen telefonisch durchlagern. Wenn Sie einverstanden ist, können wir morgen abschließen.“

„Well“, sagt der lange Amerikaner, „aber telephonieren Sie doch gleich.“
„Nein!“ Rainer Sedlis hat die Lust verloren. Er will endlich allein sein. „Ich treffe sie jetzt nicht. Good bye. Auf morgen, Mr. Smith.“
„Soll ich um diese Zeit kommen?“, fragt der zurück.
„Ich bitte darum!“
„Eine knappe Verbeugung trennt sie. — Geben Sie bitte diese Depesche auf. Bei dem herrlichen Wetter fahre ich mit dem Wagen nach dem Werbellinsee, und bin heute nicht mehr zu erreichen.“ hinterläßt Rainer Sedlis eine Stunde später in der Office des Hotels.
*
Am Abend läutet schon zum zweitenmal das Hotel-Telephon für Herrn Sedlis.
„Vor anmeldung aus Bremen...“
„Herr Sedlis ist noch nicht hier.“
„Aber hören Sie, ich muß ihn doch sprechen“, kommt die vernünftige und ungeduldige Stimme Kitty Hedts zu dem unglücklichen Hotelbeamten.
„Sie müssen ihn eben finden!“
„Bedaure unendlich, gnädige Frau, es ist aber beim besten Willen nicht möglich...“, antwortet der Portier höflich.
„Schlamperei...“ schreit die Diva wütend und trennt die Verbindung.
Aber alles Toben hilft nichts. Erst morgens um sieben Uhr gelinagt es der Bremer Telefonistin, Rainer im Schlaf zu schlafen.
„Hallo...“ sagt er föhrlin, in der vagen Hoffnung, es möchten nähere Nachrichten von Sabine kommen.
„Sedlis...“ endlich triumphiert Kittys Stimme. „So ein Pech! Ich habe hier die Strippe vor Hut fast abgerissen.“
„Was ist denn um Gottes willen passiert?“
„Hören Sie, wir müßten schon heute mit der Resolute nach Remport.“
„Gente??“ Klingt es verständnislos an ihr Ohr.

„Ja, heute! Haben Sie mit Smith schon abgeschlossen?“
„Ich schlief nachmittags ab.“
„Nein, lassen Sie das! Ich bin hier von einem Vertreter der Mountains-Gesellschaft aufgesucht worden. Er hat mir 25 000 Dollar geboten, wenn ich das Engagement meiner Tonfilm-Gesellschaft annehme und heute schon abtreibe. Sie wollen der Wide-World zuvorkommen. Ich habe natürlich akzeptiert und bin hier kontraktbrüchig geworden.“
„Natürlich“, sagt Rainer, denn ihm ist es lange klar, daß eine Diva nicht ohne Kontraktbrüche leben kann.
„Sie müssen also sofort herkommen! Plätze auf der „Resolute“ sind bereits durch den Agenten belegt. Aber rasch! Der Steamer geht um 11 Uhr in Hamburg ab.“
„Ausgeschlossen“, sagt Rainer mit viel Berge und Heberzeugung.
„Es ist nichts ausgeschlossen!“ Kitty ist nicht gewohnt, sich widerprechen zu lassen, und rechnet bereits mit den Maßstäben des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten.
„Sie nehmen sofort ein Flugzeug und sind in zwei Stunden hier!“
„Aber ich bitte Sie, Kitty...“
„Mein Lieber, 25 000 Dollar, das sind 25 000 Mark auf Ihren Teil. Ich denke, Sie werden die Freundschaft haben, sich zu schwingen... Ich erwarte Sie am Kai. Aus! Schluss!“
„Ich komme“, sagt Rainer tonlos und hängt ein. Er denkt an Sabine. Er kann in seiner Erstarrtheit nichts anderes denken, als nur das eine: „Es soll nicht sein, es soll nicht sein! Das Schicksal ist gegen mich.“
Dann aber schirmt seine Klingel durch das Haus, und seine Sachen fliegen in den offenen Koffer.
15. Kapitel
Das selten elegante Direktionszimmer der Bayerischen Wirtschaftsbank zeigt, daß Bert Stoe-

wer der Schönheitsfanatiker ist, für den er sich laut und gerne ausgibt.
Die Wände des großen Raumes sind mit redbefarbenem Samt bespannt, ein passender Fußbodenbelag dämpft alle Schritte zur Lautlosigkeit, und das edel-politierte Holz der Möbel leuchtet sanft durch die matte Farbe. Große, grünverglaste Fenster reichen bis zur Erde herab und lassen die Spätsommer Sonne ein eigentümlich-schönes Licht verbreiten, das jetzt über der Fülle der zartrosa Gladiolen in kaussem Glanze spielt. Auf dem modernen, niedrigen Schreibtisch verblühen in allen Farben, wohl schattiert, die letzten Widen des Sommers und erfüllen das Geschäftszimmer mit einem süßen, wiegenden Duft bezaubernder Unfasslichkeit.
Bert Stoeber mustert etwas gelangweilt die Privatpost. Ein paar Rechnungen, eine Karte seines Freundes aus Siles Maria, einige belanglose Liebesbriefe kleiner Münchener Mädels. Er dreht einen Umschlag in bescheidenem Format hin und her. Wie... Abiender Dr. Sedlmayr...? Im Augenblick sieht doch Rainer vor ihm. Er hat eigentlich ein schlechtes Gewissen. Greve hat ein einziges Mal kurz über Sabines Ergehen berichtet, aber er selbst hat nicht zurückgefragt. Was wollte nun Sedlmayr von ihm? Vielleicht will man ihn Moral predigen und ihn daran erinnern, daß es seine Pflicht sei, das arme Madel zu heiraten? Er reißt den Umschlag auf.
Zu seinem größten Erstaunen aber fällt ihm nur eine Liquidation entgegen, unter deren runder vierstelliger Zahl die handschriftlichen Worte stehen:
„Mein Kollege Dr. Greve hat mir gesagt, daß die durch den Autounfall notwendige Behandlung des Fräulein Sabine von Dory zu Ihren Lasten gehen soll, und so erlaube ich mir, obige Summe für die von mir vollzogene Schönheitsoperation zu liquidieren.“
Hochachtungsvoll Dr. Sedlmayr, Chirurg.
Nichts weiter.
Stoewers Interesse wird von der Höhe der Zahl

Mystisches im Alltag / Aus meinem Leben Von Rudolf Preiser - Berlin

Neben Traurigem und Deiterem, das in seiner Art nicht ganz gewöhnlich und das Uebliche war, bin ich in meinem Leben allerlei Seltsamkeiten begegnet, die denn doch nicht so einfach mit dem Wort „Zufall“ abzutun sind. Geschickliche, in denen nach Prüfung aller Möglichkeiten ein unerklärlicher Rest, wenn man will, eben ein Stückchen Mystik übrig bleibt. Einen dieser für mich erlebten seltsamen Fälle hat auch der zu früh verlorbene Mithras Dr. Max Kemmerich — der die Sache zunächst nicht von mir, sondern von einem, der's miterlebt und vergebens nachgeprüft hat, erfährt und mich dann um Aufklärung bat — in einem seiner Werke ausführlich behandelt. Die Sache war, nützlich und genau den Tatsachen entsprechend erzählt, so: Als ich meine Villa im Grunewald in der bösen Nachrevolutionzeit verkauft hatte und eine neue Wohnung suchte, wurde mir durch Zufall bekannt, daß eine hübsche Familie aus einer sehr bekannten Neun-Zimmer-Wohnung in einem Hause der Kaiserallee am Ringplatz ausziehen und nach Prag überzusiedeln beabsichtigte. Bei der letzten Verhandlung mit der bisherigen Wohnungsinhaberin sagte sie mir, sie gäbe, mir anständigerweise mitteilen zu müssen, daß in dieser Wohnung eine blutige Affäre sich abgespielt habe. Es habe ihr Mieter, ein Oberförster, eines Tages Verdacht gegen seine junge, hübsche Frau gefaßt, daraufhin eine Reise vorgeschickt, von der er unvermutet zurückkehrte, und dann den Geliebten seiner Frau bei dieser gefunden. In Zorn und Eifersucht schloß er durch eine Milchflasche in das Zimmer und vermurdete den Nebenbuhler sehr schwer. Dies geschah in einer Abendstunde.

Die Tragödie (als „Fall R.“ in einem Buche berühmter Kriminalfälle ausführlich geschildert) konnte sich nach meiner Überzeugung nur in einem Zimmer abgespielt haben, das, als ich die Wohnung bezog, neben meinem Arbeitszimmer mein Sekretariat wurde. Es war der einzige Raum, der im Oberteil der Treppe nach dem Fluß eine Milchglascheibe aufwies. Dieses Zimmer lag, da meine Sekretärin um vier Uhr die Wohnung verließ, von dieser Stunde an immer unbenutzt und von den übrigen Wohnräumen am besten isoliert. Als ich eine Zeitlang dort gewohnt hatte, stellte ich eines Abends in der Wohnung schlief und lang; und es ergab sich, daß mir im Schlafzimmer, wo wir gerade zu Abend saßen, ebensowenig geschickt hatten wie jemand an der Tür- oder Hintertür. Was es den nächsten Tag um genau dieselbe Zeit wieder schellte, hellen wir mit Erstaunen fest, daß die Platte vom „Büro“ gefallen war! Die Mädchen waren beide sehr ängstlich. Wir gingen zusammen ins Büro. Da war natürlich niemand. Wir prüften die Scheibe, die ganz normal arbeitete und durchaus nicht die geringste Beschädigung aufwies. Dieses rätselhafte Geschehen hat sich nun immer um dieselbe Zeit, manchmal in Abständen von ein paar Tagen, monatlang, ereignet, ohne daß irgend jemand einen vernünftigen Grund dafür finden konnte. Kammergeschloß war, daß irgend wer von meiner Kammer (die übrigens zu der Zeit nur aus zwei Erwachsenen bestand) oder von den Mädchen, die mir vom Schlafzimmer aus durch das Gehör genau in der Küche kontrollieren konnten, sich etwa einen Spaß gemacht. Und ebenso ausgeschlossen war, daß sich ein fremder Mensch in der Wohnung aufhielt. Alle meine Gäste haben — meist zu Anfang des Abendessens um halb neun Uhr — diese wunderliche Sache miterlebt.

Alle Nachforschungen nach einer natürlichen Ursache blieben erfolglos. Es klingelte im ganzen etwa vierzigmal und stets um dieselbe Zeit, niemals zu einer anderen. Nach einigen Monaten hörte die Klingel auf. Das Zimmer, aus dem es klingelte, blieb stets leer. Es war das des Dramas gewesen. Daß die Klingel mit Vorliebe darauf zu reagieren schien, wenn davon geredet wurde und dann gewissermaßen wie eine bestellte Bestätigung aus völlig leerem und isoliertem Raum an unser Ohr schallte, haben wir mehrfach festgestellt.

Ein anderes merkwürdiges Erlebnis, das mir ein verfrühter lieber Kollege bezeugen könnte, der meine ein wenig aus Grauen und Humor gemischte Verblüffung damals miterlebt hat. Es war Krieg. Schon als sich das Glück langsam und aus den Heeresberichten erspürbar nach Deutschland wandte, da erhielt ich eines Tages einen Brief Otto Ernsts — des Vaters von „Nachtsmann“ und „Appelsbaum“ — mit der Bitte, ihm einen Tag und eine Stunde anzugeben, wann ich ihn, der aus Hamburg herüberkäme, in einer ihm wichtigen An-

gelegenheit in meinem Grunewaldhäuschen empfangen könnte. Ich freute mich des Besuches und bat ihn zu einem Frühstückchen in mein Trinkzimmerchen.

In der Nacht, die dieser Zusammenkunft vorausging, träumte ich. Ich darf sagen: gegen meine Gewohnheit; denn ich träume selten und dann meist ziemlich unsinniges und selten als irgendwelche Vorbedeutung zu deutendes Zeug. Auf diesmal war der Traum nicht sehr geistreich. Ich sah meine treuen Hunde — ich hatte damals drei, eine Dogge, einen Pudel und einen Schäferhund — am offenen Gartentor hart bedrängt von abischen Riesenriesen, die in den Gärten eindringten. Diese zähnefletschenden, bissigen Kerle trugen über Vorderbeine und Leib gezogen bunte, mit blanken Knöpfen besetzte Leibrüde, die ich sofort als französische, englische und russische Uniformstücke erkannte. Ich hatte ähnliches, das heißt so kostümierte und uniformierte Tiere, vor vielen Jahren als Kind in „Brodmanns Affentheater“ als Schluß und Glanznummer gesehen und konnte irgendwelchen Zusammenhang mit Erlebtem oder Gedachtem nicht erkennen.

Am nächsten Morgen kam pünktlich Otto Ernst. Nachdem er den Regenmantel und Hut abgelegt und mir das erste Glas aus Wohl der Tapferen im Felde getrunken, kam er mit sprudelndem Eisen auf den zunächst streng vertraulich zu behandelnden Zweck seines Besuches zu sprechen. „Ich habe“, so sagte er ungefähr, „ein Stück geschrieben. Ein ganz seltsames phantastisches Stück aus der Zeit, gegen die Zeit. Ich möchte aber nicht, daß — vor der Annahme durch eine Berliner Bühne oder vor der Premiere — bekannt wird, daß ich, der ich als Lustspielautor etikettiert bin, diese satirische Komödie verfaßt habe. Deshalb möchte ich Sie bitten, es bei ein oder zwei Berliner Bühnen einzureichen und zu sagen: Diese Komödie ist nicht von mir. Aber ich gebe mein Ehrenwort, daß ich den Verfasser persönlich kenne, und weiß, daß er schon große Bühnenerfolge gehabt hat. Ich bitte also zu lesen!“ Und in Verfolgung dieses Gedankens erzählte er mir den Inhalt dieser allegorischen Komödie. „Ich lasse unsere Feinde, das heißt, Repräsentanten der wesentlichen unserer Angreifer, in Tiermasken auftreten und...“ Weiter kam er zunächst nicht, sondern unterdrückte sich. „Was machen Sie denn für ein sonderbares Geschäft, lieber Doktor, ist Ihnen nicht wohl?“

Mein Gesicht muß wirklich außerordentlich sonderbar gewesen sein, denn etwa acht Stunden vorher hatte ich — allerdings nicht diplomatisch, wie er wollte, auf Stühlen am grünen Tisch, wohl aber im symbolischen Kampf der uniformierten Hunde gegen die Wächter meines Hauses — vornehm diese ganze ausgefallene Tiermimik erlebt. Er war woff, als ich ihm den Traum schilderte, aber der Unsicht, daß es ein gutes Vorzeichen sei.

Solange er bei mir blieb, war ich zerstreut. Mein vorahrender Traum, der den für den Dichter der „Nachtsmann“ als Erzähler“ übrigens wunderlichen Stoff anzuwenden schien, kam mir nicht aus dem Sinn. Ich habe damals — das darf ja heute gesagt werden — ziemlich hoffnungslos das Stück zu eingereicht, wie er es wünschte. Es wurde von zwei der damals maßgebendsten Theaterdirektoren abgelehnt, und daß es irgendwo anders erschienen sei, habe ich nicht gehört. Zu dem Besten des humorvollen, sympathischen und erfolgreichen Kollegen hat diese Daskomödie auch kaum gehört.

Ein drittes merkwürdiges Erlebnis, das wie ein Blitz wirkt. Ich schrieb an einem Lustspiel, in dem ein behaglicher, feierlicher Pfarrer in einem auch als Sommerfrische beliebten Gebirgsort eine Hauptrolle spielen sollte. Wie's kam, weiß ich nicht, ich fand aber während der Arbeit keinen passenden Familiennamen für ihn. Denn — was das Publikum gar nicht bedenkt — die Namenswahl ist wichtig bei Stücken. Der Name muß unmerklich der Figur auf den Leib gepaßt sein. So schrieb ich, während die Szenen flott aus der Feder flossen, immer halt wie üblich des Familiennamens bloß: „Der Pfarrer“. Kurz, ehe das Stück seine Uraufführung (übrigens unter Wlrich in Meinigen) erlebte, machte ich meine Sekretärin darauf aufmerksam: Der Pfarrer hat immer noch keinen Namen. Da dacht ich, während sie auf meine Entschließung wartend am Schreibtisch saß, lebhaft nach und ließ alle Namen, die mir bisher bis her und fröhlich ins Leben gelungen und doch nicht abgelehnt oder zu gefährlich schienen, Revue passieren.

Schliefstiel fiel mir der hübsche Name ein, den meine verlorbene Schwester unweit der Schaumburg über der Lahn ihr eigen nannte. Da war, wenn ich im Sommer ein paar Wochen dorthin flüchtig zu Besuch kam, ein liebenswürdiges, froher, früherer Offizier manchmal aus dem nahen Städtchen als Abendgast erschienen, und wir beide hatten dem anständigen Weinteller meiner Schwester Ehre angetan. Dieser Major hieß Frohwein. Und wie er, der damals schon lange Verstorbene, jetzt so vor meinen Augen in Erinnerung stand, gemüht, fröhlich, klug und mit blinzelnden weinroten Augenlein, dacht ich: „Du könntest Vater oder Bruder meines Pfarrherrn gewesen sein!“ Und ich sagte kurz entschlossen: „Fräulein, schreiben Sie: Pfarrer Frohwein.“

Ich war mir bewußt, ich seltenen, aber hübsch klingenden Namen — ich kannte keinen anderen Menschen der so hieß — an die wichtige Stelle gesetzt zu haben.

Das war so ungefähr um zehn Uhr vormittags. Etwa eine Stunde später telephonierte mir die Sekretärin aus dem Büro — in mein Arbeitszimmer:

Fernsehen — das Telephon des Taubstummen

Eine neue Hoffnung für unsere Leidenden Mitmenschen
Von Professor Dr. Poncelet-Caleia, Direktor des Phonet. Laboratoriums der Universität Hamburg

Von jeher werden Taubstummen und Schwerhörigen Mittel angepriesen, die das Gehör hervorzuheben sollen. Bis heute sind diese Mittel erfolglos geblieben. Nur einige Schwerhörige finden je nach Art und Grad ihrer Störung eine gewisse Unterstützung durch manche „Gehörprothesen“. Es besteht aber doch die Möglichkeit, wenigstens Stimme und Laute Gehörlosen ohne magische Mittel zugänglich zu machen. Das geschieht so:

Wenn ein Sinneswerkzeug teilweise oder völlig versagt, tritt meistens ein anderes Sinneswerkzeug ganz von selbst dafür ein. Schon Vollkommene bedienen sich gelegentlich dieses Umwegs: im stockfinstern Raum nehmen wir Zuflucht zum Gestalt, indem wir die Hände ausstrecken, die Beine langsam bewegen und mit den Füßen den Boden vorsichtig sondieren; stehen wir vor einer Glaswand (zum Beispiel einem Schaufenster), die uns daran hindert, hinter ihr sich unterhaltende Menschen zu hören, benutzen wir das Auge, um aus den Bewegungen von Lippen, Unterkiefer und Mienen den Inhalt des Gesprächs zu erraten.

Ueblich verhalten sich Nichtvollkommene: der Blinde gebraucht Gestalt und Gehör als Ersatz für das ihm fehlende Auge; der Gehörlose stützt sich auf Gestalt und Gestalt... Der geborene Blinde kann allerdings durch Verahren eines Gegenstandes ebensowenig „sehen“, wie der geborene Gehörlose durch das Verfolgen der Bewegungen eines Sprechers „hören“ kann. Die Sinnesqualitäten gehen nicht ineinander über.

Trotzdem bedeutet die ersatzweise Anwendung eines Sinneswerkzeuges große Hilfe und Erleichterung und ermöglicht Taubstummen und Schwerhörigen Verständigung unter sich durch Zeichensprache, Handalphabet und ähnliches, ja sogar Unterhaltung mit normalen Sprechern durch „Ablesen vom Munde“. Derartige „Gespräche“ konnten aber bis jetzt nur in unmittelbarer Nähe der betreffenden Personen stattfinden. Eine Unterhaltung mit Leuten, die in der Ferne wohnen, war für Taubstumme ausgeschlossen.

Um so freudiger ist die Mitteilung, daß man sich in Nordamerika bemüht, das „Fernsehen“ in den Dienst der Taubstummen zu stellen. Die Versuche erfolgten zwischen den Räumen der American Telephone and Telegraph Company und der Bell Telephone Laboratories, die etwa fünf Kilometer voneinander entfernt sind. Eine Unterhaltung von Taubstummen untereinander durch Verwendung von Handalphabet, Zeichensprache und Gebärden soll zur vollen Zufriedenheit gelungen sein. Wir gehen noch weiter und glauben, daß sich Taubstumme in der Zukunft nicht allein unter sich, sondern auch mit Vollstimmigen unterhalten werden, indem sie an der Projektionsfläche des Fernsehapparates die Sprechbewegungen „von den Lippen ablesen“.

Die Ergebnisse der phonetischen Forschung lassen diese Behauptung nicht allzu kühn erscheinen! Berets 1895 machte Guzman nach einer etwa zehnjährigen Anwendung der Momentphotographie bekannt, daß die Bewegungen der äußerlich sichtbaren Sprache nur an drei Beobachtungsstellen: am Unterkiefer, dann an den Weichteilen der Wangen und Lippen — und endlich am Mundboden unter-

„Herr Doktor, der neue Direktor von der Film-Stelle“ möchte sich Ihnen am Telephon bekannt machen. — Bitte stellen Sie um! — Die Film-Stelle war eine damals von den Autoren zur Würdigung ihrer Rechte der neuen Filmindustrie gegenüber begründete Büro; und es war durchaus nichts Wertwürdiges, daß ein neuer Leiter persönliche Führung mit den Autoren suchte. Mein Apparat klingelte. Ich nahm den Hörer ab und sagte: „Bitte“ — worauf eine höfliche Männerstimme: „Hier Direktor Frohwein.“

Es war, wie sich später herausstellte, durchaus kein Verwandter des mir vor Jahren bekannten Majors. Er hieß einfach zufällig auch so. Aber man wird zugeben, ein solcher Zufall, daß ein Mann mit einem lange gefuchten, mühsam gefundenen, ausgefallenen Namen sich plötzlich meldet, als ob er dem doch ein Kuriosum, ein Maximum.

Das hat nichts daran geändert, daß ich später in einer Kritik des Lustspiels las: „Ein auf gelehrter Jowler Pfarrer mit dem etwas gekünstelten Namen Frohwein...“

schieden werden können. Es kommt demnach einer ganzen Anzahl von Lauten dieselbe Stellung, ja sogar dieselbe Bewegung zu; bildet diese Einschränkung für das Verständnis seitens Taubstummen oder Schwerhöriger ein unüberwindliches Hindernis? Diese Frage ist zu verneinen. Die Erklärung hierfür hat auch Guzman, und zwar als erster, gegeben: Der Taubstumme oder Schwerhörige beschränkt sich nicht darauf, jeden einzelnen Laut wiederzuerkennen, er versucht vielmehr, den Sinn des ihm Gesprochenen auch aus dem Ausdruck des ganzen Gesichtes sowie aus dem gesamten Mimit des Redenden herauszukombinieren; mit anderen Worten: er strebt vorwiegend danach, zu raten, zu verstehen!

Wird das Ablesen vom Munde an der Projektionsfläche des Fernsehapparates ebenso leicht und gut erfolgen wie zwischen zwei Personen, die sich in Wirklichkeit gegenüberstehen? Diese Frage läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit bejahen, indem wir uns auf die Ergebnisse der Forschung auf ähnlichen Gebieten (Photo und Kino) stützen.

Schon 1892 unternahm Demeny als erster systematische Versuche mit einzelnen Photoaufnahmen vom Gesicht eines Sprechenden. Es war ihm gelungen, mit Hilfe seines „Phonoflors“ Taubstummen die Sprechbewegungen zu zeigen und die Kranken dadurch zu befähigen, den photographierten Satz wiederzuerkennen. Mit ähnlichen Untersuchungen folgten Guzman (1895), Marchelle (1902) und Flatau (1922).

Versuche, die in Hamburg von einer Taubstummenlehrergemeinschaft vorgenommen wurden, bestätigten diese Ergebnisse und zeigten, daß Kinofilme durchaus imstande sind, Taubstummen und Schwerhörigen das Ablesen vom Munde zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie nach gewissen zweckmäßigen Grundregeln gewonnen wurden, so zum Beispiel, daß der Sprecher bartlos ist, seine dunkle Brille trägt, die den Ausdruck der Augen und die sonstige Gesichtsmimik des Sprechers stark beeinträchtigt, daß nicht zu schnell gesprochen wird, daß die sichtbaren Sprechbewegungen weder zu schlaff noch übertrieben scharf erfolgen.

Es ist folglich kaum anzunehmen, daß das Ablesen vom Munde an der Projektionsfläche des Fernsehapparates schwieriger sein wird als am Kinofilm. Praktisch betrachtet, werden also Taubstumme „telephonieren“ können, sobald die zum Fernsehen nötigen Vorrichtungen ebenso einfach zu bedienen und billig sind wie die heutigen für Rundfunkempfang.



längst nicht so eingefangen, wie von dem ihm noch unverstündlichen Wort: „Schönheitsoperation“. Er will sehr schnell Gewißheit haben.

Stoewer ruft die Zentrale an. „Verbinden Sie mich mit Dr. Sedlmayr, Stachus.“

„Einen Augenblick, bitte, Herr Direktor.“

Zwei Minuten später surrt der Apparat.

„Herr Dr. Sedlmayr auf Leitung drei.“

„Gut, danke.“ Stoewer schaltet sich ein.

„Hallo! Hier Stoewer, guten Tag Sedlmayr, wie schallt denn?“

„Grüß Gott“, knurrt der nur kurz zurück.

„Hören Sie, lieber Sedlmayr, ich habe eben Ihre Rechnung bekommen. Das Honorar wird morgen auf Ihre Bank überwiesen.“

„Sehr angenehm!“

„Glaub' ich“, lacht Stoewer. Aber darf ich fragen, was das Wort bedeutet: „Schönheitsoperation“? Herr, dunkel ist der Rede Sinn.“

„Das bedeutet, daß ich der Sabine die Nasen zammengedrückt hab', damit sie so hübsch bleibt, wie sie vor dem Unfall war. Denn schau's, es könnt doch sonst passieren, daß es Dumme gäb', die sich an solchen Neuverlichtungen stoßen würden...“ klingt es anzüglich zurück.

„Am, Ja... allerdings...“ Stoewer räuspert eine Verlegenheitspause lang. „Aber ich meine, so wie das Aussehen war, kann es doch wohl nicht mehr werden.“ Sedlmayr hört das leise Rauern in dem Ton des andern.

„Ist auch nicht geworden wie es war, Herr Direktor, schöner ist das Mädel geworden, jetzt doch, wenn Sie das interessiert!“

„Schöner... Wie ist denn das möglich?“

„Ja, sehen Sie, lieber Direktor, manches Unglück ist nichts anderes als der Anfang von einem Glück, und umgekehrt. Wie das möglich ist, wollen wir gleich sehen.“ Stoewer durch die Schönheitsoperation hat die gute Sabine eine klassische Nase bekommen. Das Supersäuerl, das nie so ganz in ihr Gesicht hineingepaßt hat, ist verschwunden, und

menn's also Fräulein Sabine jetzt mit dem klassischen Profil bewundern wollen, dann fahrens nach Hochkirchen, Herr Stoewer!“

Der ist noch ganz benommen.

„Aber ich kann es wirklich noch immer nicht glauben, daß es so etwas geben soll.“

„Ja, laßens denn keine Zeitungen? Da steht genug von chirurgischen Korrekturen“, schreit Sedlmayr sehr erboßt. „Meinens vielleicht, ich nehme Ihnen für eine mißlungene Sache 1000 Mark ab? Was glaubens eigentlich von mir?“

„Aber ich bitte Sie, Doktor, so war es doch nicht gemeint. Sie würden mich zu ewiger Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie in der Tat meiner Braut einen so unschätzbaren Dienst erwiesen hätten.“

„Ihrer Braut...“ Enttäusung hebt in der hoch schwingenden Stimme des Arztes, dann aber kommt nur ein ganz beherrschtes: „Entschuldigungs, Herr Direktor, ich hab' hier Patienten...“ zu Stoewer.

„Bitte, bitte! Ich lasse noch von mir hören“, antwortet der sehr lebenswürdig und hängt ein. Lange sitzt er unbeweglich. Sein Blick gleitet über die schweren Blüten hinweg ins Weide... Wenn es wahr wäre... Wenn Sabine wirklich schön geblieben ist... Der süße Duft der Wäden erzählt von verwehter Sommerfestigkeit.

Sabine van Dorp. Er hat sie nicht vergessen können. Immer noch schwingt in seinem Blut die Erinnerung an den Duft ihres Körpers, an das Glück ihrer Nähe, an die sanfte Lockung ihres oft bewunderten Mundes.

Sabine van Dorp... Sie ist die einzige von allen Frauen gewesen, die in ihm den Wunsch nach der Ehe hat erwachen lassen. Sie hat tausend Flammen in seinem Blute entzündet, und noch hat die Erfüllung nichts von der brennenden Begierde verlißt. Er hat die Frauen genossen, leicht und bedenkenlos, wie er alles nahm, was ihm geblieben ist. Sie waren ihm nicht mehr gewesen, als die schwere Pracht ihrer Blüten.

die ihn heute entzückten und morgen hinausgetragen werden müßten... Sabine aber hat er nicht vergessen können. Immer war ihr süßes Gesicht mit dem seltsam durstigen Ausdruck in die Bilder des Wadens und in die Erscheinungen seiner Träume gekommen. Er liebt sie, wie er die Schönheit selbst liebt. Irigendwo hat er einmal gelesen, daß jeder Mann in ungewisser Don-Quixote-Schmuck suchend dem Weibe nachläuft, das die Erfüllung dieses großen Verlangens ist. Wenn er es findet, schmeigt die Unrast, und Seligkeit läutet laut und heiß in dem drängenden Blute.

Herr Stoewer lächelt.

Er hat sie gefunden, die eine und einzige, die alles Glück und alle Erfüllung für ihn bedeutet. Sabine van Dorp...

Zu dumm, daß er nie geschrieben hat... Aber er wird Ausreden finden. Die wird es genug geben. Herr Stoewer haben Hindernisse nie gescheitert. Sie erhöhen nur seinen Kampfesmut und Groberwillen. Er hat jedes Ziel erreicht, das sein Wille gemüht hat, alles hat er gepackt, nach dem sich seine fordernden Hände ausgestreckt haben.

Sabine gehörte ihm. Und er wird sie nicht mehr lassen.

Wenn er jetzt um sie kämpfen müßte... um so besser. Nie ist die Erfüllung herrlicher als nach dem Kampf. Und er wird Sieger bleiben, denn sein Wille ist hart, seine Tat, wenn es not tut, brutal, und seine Seele kennt keine Skrupel.

Weit öffnet er die Fenster, und in das heitere Licht des Spätsommertages sagt er aufatmend: „Ich liebe dich Sabine van Dorp! Ich liebe dich!“

Aber dieses Bekenntnis verflingt nicht wie eine losende Zärtlichkeit, sondern wie ein Niederwurf zum Kampf um das Weib seiner Liebe.

Tage sind vergangen. In Hochkirchen ist es kühl und einsam geworden. Die Luft, die über den Bergen liegt, ist so klar und durchsichtig, daß der Blick ungehindert und weit in schimmernde Ferne schweifen kann. Irigendwo glänzt dort hinten der Chiem-

see und trägt auf seinem silbernen Spiegel die Erinnerung an einen märchenhaft schönen Tag. Aber früh schon legen sich abends diese Dämmerkränze auf die bemalten Häuser, das Gebetläuten erklingt um Stunden früher, und die ewige Lampe am Altar hebt ihr Licht gelbemühsam und glühend in das Dunkel. In klaren, kernreichen Nächten aber stirbt langsam der Gesang der tausend Grillen, und in den vielen wachen Stunden ihres Krankenlagers lauscht Sabine dieser erlöschenden Musik, die sie unwillkürlich an Sandys letzte Symphonie erinnert, in der ein Musikant nach dem anderen seinen Platz verläßt.

Geigt nicht wirklich nur noch ein einziges Mitglied dieses Sommers letztes Lied? Schwingt dort nicht um die Rosenstöcke des Pfarrhauses, dessen Blüten in sterbender Schönheit stehen, jene altirische Volksweise: „It's the last rose of summer, left blooming alone...“

In einem Tage, der schmer und golden ist, wirft der Wein, haben Umaloden das Dorf durchläutert. Wummengeschmidt ist das Vieh von den Bergen in die Winterhülle getrieben worden, und die vielen Glocken haben geklungen:

„Es wird Herbst — Menschen, gebt acht — es wird Herbst...“

Alle frohen Stimmen des Sommers sind gestorben, und fast scheint es, als würde selbst das Wasser des Dorfbunnens, über das die stehende Madonna noch immer wie segnend die Hände hält ärmer und spärlicher. Das Licht verlißt langsam wie der Glanz der Hoffnungen, der noch vor Wochen über diesen Plätzen und im Saßen glücklicher Menschen gelegen hat.

Im Auerwirtschhaus brennt schon an kühlen Abenden das offene Feuer, und die Bauern rücken näher zusammen. Unten Pepi ist der Einzige, der noch von dem lustigen Schwarm der Sommergäste geblieben ist.

„Ich sprengte die Bank!“

! Von Horst W. Karsten

Ritter und Narren des grünen Tisches | Der Roman einer Spielhölle, ihrer Besieger und ihrer Opfer

Fünfte Fortsetzung*)

Um schließlich überhaupt noch sein Leben fristen zu können, machte er Gelegenheitsgedichte, Hochzeitskarmine und dergleichen; zur Hauptsache aber — schnornte er herum... und selbst diese Bettel-pennige trug er noch zur Spielbank, opferte sie auf dem Altar des großen Moloch Blanc. Scham kannte er nie — er gestand noch im Alter munter und fest in einem sogenannten Gedicht:

„Hab alles verspielt, verliert und verlor,
Vertrunken, verführt und verjubelt!“
— um daran die Vision zu schließen, wie er denn noch bald schon, ach bald, wieder mit einem neuen Schimmel-Wiergespann als „arbitrer elegantiarum“ stolz durch die Straßen fahren werde...

Nie ist diese Vision in Erfüllung gegangen. Der verkommene Spieler Baron von Koffen-Genkow war längst eine legendäre Figur geworden und ist nicht nur ein ungeheures Vermögen sein eigen, sondern bezog darüber hinaus alljährlich märchenhafte neue Einkünfte.

Der letzte Matador des grünen Tisches

Er ist kürzlich erst gestorben und fern in Indien prunkvoll beigelegt worden; und mit seinem Tod hat einer der letzten großen Spielerromane seinen Abschluß gefunden.

Sir Edwin John hieß er. Er hatte von seinen Eltern in Vorderindien riesige Baumwollpflanzungen geerbt, daneben noch eine ganze Anzahl von Mühlen. Diese Betriebe hatte er noch ausgebaut, verbessert, noch lukrativer gestaltet und nannte somit nicht nur ein ungeheures Vermögen sein eigen, sondern bezog darüber hinaus alljährlich märchenhafte neue Einkünfte.

So weit gekommen, bekam Sir John die Arbeit und ganz Indien satt. Er begab sich nach Europa, um endlich mal zu „leben“!

Und Europa hieß alsbald für ihn: Deauville, dann Paris, dann Nizza — und schließlich Monte Carlo... hieß, den Bezirk noch enger zu umgrenzen: „grüner Tisch“ — „Spielkasino“... Er spielte Roulette, er spielte Baccarat, er spielte Trente et quarante. Und spielte mit Umsinnen. Unter 100.000 Franken Spielkapital für den Abend tat er es überhaupt nicht. Und solche Summe hatte er auch nötig, denn er war von einer fixen Idee beherrscht:

„Heute sprengte ich die Bank!“

Ein sehr nobler Spieler. Er geriet nie in Erregung. Er verlor die höchsten Summen mit dem ruhigsten und feinsten Gesicht der Welt. War das tägliche Spielkapital zu Ende, dann verbeugte er sich gelassen und verließ in vollendeter Haltung das Kasino. Man fürchtete ihn — und rief sich dennoch jeweils die Hände, sobald er auftauchte. Es handelte sich um ein gigantisches Duell — aber die Bank war sicher, daß sie schließlich die Siegerin sein werde.

Und sie ist es auch geworden. Hunderttausende — Millionen — die Spielbank schluckte sie. Sie fraß die Revenuen dieses wahren Nabobs, sie fraß ein riesiges Vermögen, sie fraß die Baumwollfelder

und die Mühlen, das heißt den Erlös, den Sir John erzielte, als er seine sämtlichen Betriebe einem anglo-indischen Konsortium verkaufte, um neues Betriebskapital zur Verwirklichung seines Traumes zu gewinnen:

„Heut gelingt es! — Heut sprengte ich die Bank!“

Er hat sie nie gesprengt. Eines Tages war es so weit, daß Sir John nicht einmal mehr seine Hotelrechnung bezahlen konnte, seine Schecks nicht mehr honoriert wurden. Ungezählte Millionen waren zum Teufel gegangen — und Sir John erledigt...

Es gelang ihm noch, seine letzten Verbindlichkeiten zu begleichen. Und dann drückte ihm die Bank gütigst ein Schiffsbillet erster Klasse nach Indien in die Hand — „Fahren Sie wohl, Sir John, es hat uns sehr gefreut...“

Wieder in Indien — ohne Vermögen, ohne Einkommen, ohne Baumwollfelder und Mühlen. Aber Sir John war Zeit seines Lebens ein ganz charmanter Mensch und Gesellschafter gewesen — er brauchte sich hier in Indien nicht einmal zu demütigen, selbst Maharadschas boten ihm ihre Gastfreundschaft an —

„Unser Palast ist Ihr Palast, unser Tisch ist Ihr Tisch, unsere Diener sind Ihre Diener, o Sir John, bis ans hoffentlich noch endlos ferne Ende Ihrer Tage!“

So wurde der einstige Nabob zum „Gastfreund“. Noch oft erzählte er von seinen wilden Spielabenteuern, malte in alühenden Farben, wie er „beinahe“ die Bank gesprengt habe... so wie einst Casanova auf Schloß Dux noch im Alter zehrte von der Erinnerung an seine Liebesabenteuer, so zehrte in indischen Palästen Sir John von der Erinnerung an seine Schlächten am grünen Tisch und von der Tatsache, daß er der letzte verwegene Spieler der Welt gewesen ist...

Jetzt ist er gestorben. Brunkvoll hat man ihn nahe beim Grabmal des Großmoguls Akbar beigelegt...

— aber eine kleine Tänzerin sprengte tatsächlich die Bank

Das ist eigentlich die letzte Weltkensation Monte Carlos gewesen, und sie begab sich vor ungefähr einem halben Jahrzehnt. Damals machte ein Tänzerinnenpaar in den Hauptstädten Europas von sich reden; es waren die „Dolly Sisters“, bekannte Sterne der großen Varietébühnen der Welt. Während einer toten Sommerfaison begab sich die eine Schwester, Rosie Dolly, in Begleitung ihres Herrn Papa, der zugleich der gefürchtete Manager seiner tanzenden Töchter war, von Paris nach Monte Carlo. Eigentlich sollte das nur ein Abstecher sein, es war ja auch zu heiß an der Côte d'Azur, man müßte hinauf in die nordischen Schären fahren. Aber immerhin: Monte Carlo ist und bleibt eine amüsante Angelegenheit, und das Kasino mit seinem bunten Leben und Treiben und seinen Aufregungen und Leidenschaftlichkeiten macht ganz besonderen Spaß. Also blieb Rosie Dolly mit dem guten Papa ein wenig länger, als sie eigentlich gewollt.

Natürlich spielte man auch ein wenig. Aber ganz niedrig. Vor allem der Papa war energisch fürs Haushalten und gegen allen Leichtsin. Bis eines abends —

Das große Märchen stieg!

Die kleine Tänzerin hatte wie üblich recht mitemmächtige Beträge beim Roulette gesetzt — aber sie gewann und gewann, das war eine Glücksträhne, wie sie sicherlich nie wieder kam. Also wurde Rosie Dolly kühn: der Papa schrieb Peter und Mordio, aber das Töchterchen begann plötzlich die zulässigen Höchstbeträge, das sogenannte Maximum, zu setzen, und zwar nicht etwa auf Farbe, Rot oder Schwarz, sondern weiß der Kugel auf bestimmte Nummern. Und die elfenbeinerne Kugel schien einfach hypnotisiert zu sein von dem brennenden Wunschblick dieser niedlichen, kleinen Tänzerin — setzte Rosie auf 17, dann lief die Kugel auf 17... setzte sie auf 20, dann lief sie auf 20... riskierte Rosie zero, dann lief sie brav auf Null...

Es war unheimlich. Der Herr Papa schrieb schon längst nicht mehr, er raffte nur die Banknoten an sich, die von dem Croupier der Töchter zugeschoben wurden — er mußte sich unendlich anstrengen, um allends die Flut der Noten zu verstopfen in den Hosensack, Rock- und Manteltaschen. Längst war das Publikum von allen anderen Tischen herzugeströmt und beobachtete siebzig, unter hysterischen Aufschreien, diese Schlacht der kleinen Tänzerin von Monte Carlo.

Und dann setzte das Spiel für eine Weile aus: die Bank war mit ihren Geldern am Ende man mußte erst neue Barbestände aus dem unterirdischen Tresors heraufschaffen lassen — die Bank war gesprengt!

Rosie Dolly hatte für sich den Wunschtraum aller Spieler verwirklicht! — Rosie Dollys Papa hatte die Taschen mit einigen hübschen runden Millionen Franken vollgepfropft... kam zur Besinnung, rief sein Töchterchen von ihrem Platz hoch und zog sie im Triumph durch das Spalier der Zuschauer und Neider, hinaus aus dem Kasino — „der Mensch verliere, hm, Fortuna nicht! — wer hat, hat... und sehe zu, daß er die Habe behalte!“ Böse starrten die Croupiers der kleinen Spielerin und ihrem klugen Papa nach — und die Bankleitung in den Büros rautte sich die Haare...

Zu Bausch und Bogen

Unmöglich, hier mehr als nur einen winzigen Bruchteil der berühmtesten Spieler einzufangen. Man müßte sonst ganze Jahrgänge der Kurliste von Monte Carlo abhelfen. Da kehren schon früh immer die Namen des höchsten europäischen Adels, die Titel, unter denen manche regierenden Fürsten incognito aufgetreten sind und der Spilleidenschaft gefrönt haben, wieder: der Prince of Wales, nachmals König Eduard VII. von England, mit seinen Freundinnen... so, in gleicher Begleitung, fast nie ohne die berühmte Cléo de Mérode, der „königliche Pongokaufmann“ Leopold von Belgien, so der nette kleine Manuel von Portugal mit seiner Gabn Deßen, den man vor einem Vierteljahrhundert missamt seiner Geliebten aus dem Lande jagte.

Und die Namen der berühmtesten Künstler! Paganini war so gut ein wilder Spieler und — Verlierer wieder schon genannte Virtuose und Komponist Rubinstein; die Patti hat hier gespielt und Caruso, der Rainz und der Matkowsky, die Sarah

Bernhardt und die Duse — der getreue Chronist ersticht einfach unter der Fülle der Namen.

Und die Finanzmagnaten! — Die Rothschilds sind vertreten — aber sie haben nur bescheiden gespielt und... meist gewonnen. Böse dagegen erging es dem Parfümkönig und Spekulant Coty jungen Angedenkens, wenn auch nicht Monte Carlo, sondern wilde Spiele an der Börse und in der Politik daran schuld gewesen sind, daß dieser Mann inmitten einer Pleite von gigantischen Umsätzen starb. — Apropos: Pleite... als dem zurzeit Rechten unter den Finanzgewaltigen Europas ist es dem „Herrn der Automobile“ in Frankreich, Monsieur Citroën, an den Kraken gegangen — und an diesem Absterben ist die Spielhölle von Monte Carlo keineswegs ganz unschuldig. Schon als der Wagen sachte bergab glitt, geschah es noch lange sozulagen zum Wochenende, daß Citroën sein Privatflugzeug starten ließ, um sich in Monte zu „erholen“. Diese Erholung am grünen Tisch hat ihn insummen gekostet — man kann ihn mit viel Bezeichnung „das letzte große Opfer Monte Carlos“ nennen.

Letzte Erkenntnis eines Spielers von Ruf

„Im Grunde genommen sind alle Spieler Idioten!“ — so meinte der einmal hochberühmte Pariser Journalist Rochefort, der aber selbst ein wilder Spieler gewesen ist und viel „Blut“ in den Kasinos gelassen hat. Erst in seinen Memoiren rang er sich zu dieser ewig gültigen Erkenntnis über die schamlose Ausbeutung, betrieben durch die öffentlichen Spielbanken — das heißt, wie lange noch, für uns: Monte Carlo! — durch:

Wäre das Publikum weniger dumm und die Ausbeuter weniger unverschämmt, so würden sie sich sagen, daß der in diesen Kasinos entfaltete Luxus, die Ausgaben an Stadt und Staat, die die Spiele bilden, die kostbaren Schaupiele, die man dort gibt, aufs deutliche offenbaren, daß die Spieler die tödliche Gewissheit haben, nicht einen Sou Gewinn fortzutragen, nimmt man die Masse der Spieler als ein Ganzes gegenüber der Bank. — Wenn die Unternehmer der Tölpelhaftigkeit des Publikums nicht so durchaus sicher wären, so würden sie ihre Croupiers in elenden Schwuppen unterbringen und selbst in zerlumpte Kleider, um die Spielische herumirren. Das könnte doch wenigstens Durchreisende zu dem Glauben bringen, daß die Gewinne der Spieler so ungeheuer sind, daß sie die Unternehmer und die Angestellten in das schwärzeste Elend stürzen.

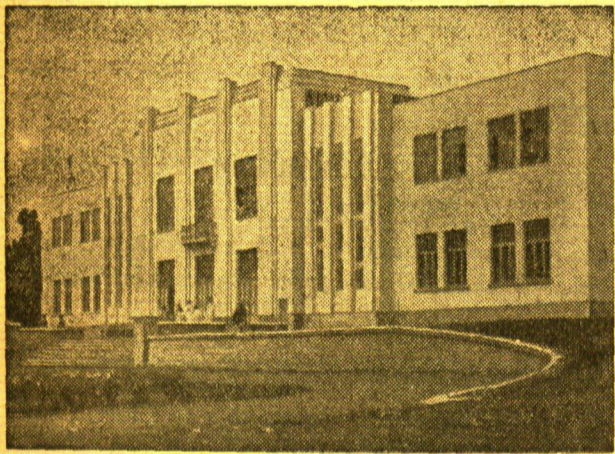
Aber dieser tägliche Aufwand, diese enormen Spesen, dieser Luxus, diese Fülle von Vergnügungen, diese Opfern, für die man aus Italien, Frankreich und weiß Gott wo sonst her Tendres gegen ein Vermögen pro Abend kommen läßt, und dann noch die riesigen Dividenden, die solche Gesellschaften alljährlich auszuschütten vermag — das alles zusammen bildet das Klarste, frivollste und unverschämteste Eingekändnis:

„Wir müssen euch das Geld abnehmen, damit wir das alles bezahlen können und mindestens noch zehnmal soviel für uns selber übrig behalten!“

Das ist so einleuchtend — und die Idioten spielen weiter!“

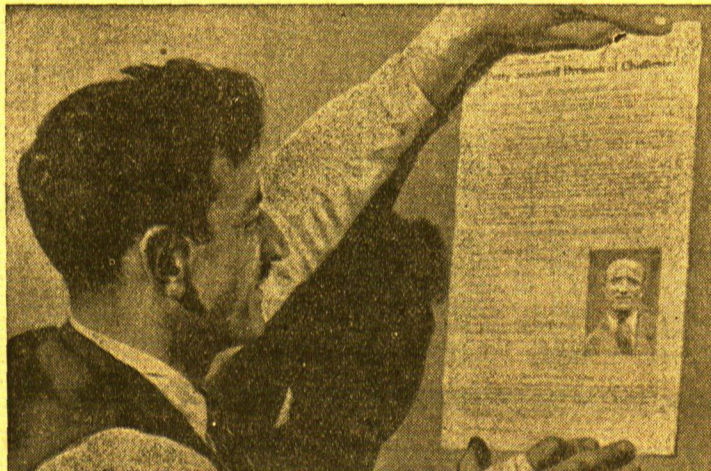
Herr Rochefort in seinem Grab mag sich beruhigen — immer deutlicher wird es, daß der Tag nahe ist, an dem mindestens zunächst einmal die größte Spielhölle der Welt zusammenbricht — Monte Carlo!

(Wird fortgesetzt.)



Wo der abessinische Kaiser sprach

Unser Bild zeigt das neue Parlament in Addis Ababa, in dem Kaiser Haile Salassie am Montag eine große Rede über die innen- und außenpolitische Lage hielt.



England warnt vor dem „öffentlichen Säuer Nr. 1“

An den Gaststätten von Sellen Hill (Sussex) wurde dieses Plakat angeschlagen, das die Beschreibung und Photographie des anscheinend schlimmsten Säuers Englands zeigt. Es ist bei schwerer Strafe verboten, dem Mann Alkohol zu geben. Dieses Verbot wird in England nur sehr selten angewendet, und es ist das erste Mal, daß ein solches Plakat photographiert wurde.



Das Wunder unvergänglichen Lebens im Brutofen

Besondere Aufmerksamkeit findet im Berliner Zoo ein Brutofen, in dem Eier aller möglichen Vögel ausgebrütet werden. Etwas fremdartig mutet unter den Hühneriern, Enten- und Fasaneneiern das drei Hund schwere Straußenier an, mit dem man zum erstenmal einen künstlichen Brutverlauf unternimmt.



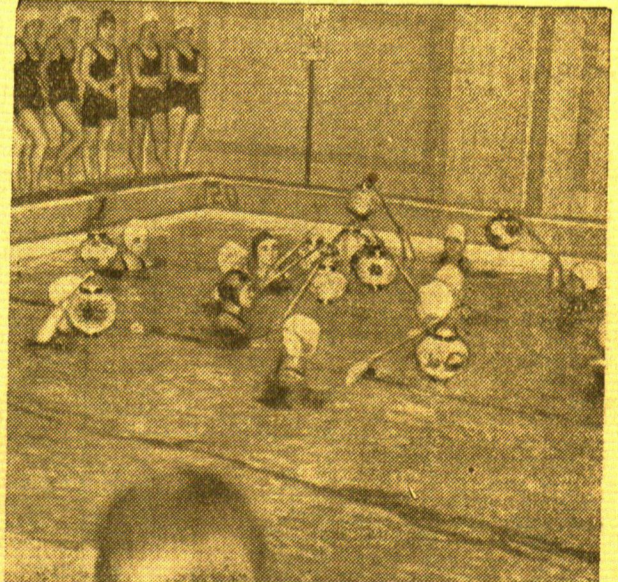
Der türkische Staatschef im Bade

Ein originelles Bild von dem Erholungsurlaub des türkischen Regierungschefs Atatürk. Nach einer anstrengenden Regierungsarbeit lacht Atatürk (links vorn), der ein eifriger Schwimmer ist, mit seiner Begleitung in Florenza Erholung.



Mutti mit dem Kinderwagen beim Preisstehen

Für unsere Augen ist dieses Bild etwas ungewöhnlich, dagegen ist es in England durchaus üblich, daß sich auch Mütter an dem Wettstehen der besten Schützen des britischen Weltreiches beteiligen und, da sie ihre Kinder nicht in fremder Obhut lassen wollen, diese im Kinderwagen mitbringen. Sie beobachten der kleine von seinem Wagen aus, ob Mutti ihre Sache auch ordentlich macht.



„Fackelzug“ im Schwimmbad

Bei einer Schwimmerveranstaltung in Tokio vollführten die Schwimmerinnen auch einen Fackelzug mit Lampen im Schwimmbad, der einen originellen Anblick bot.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 159, 161, 162, 163, 164.

Wird Lloyd George eine neue Partei gründen?

Der Reformplan Lloyd Georges —

erste Aufnahme in der englischen Presse

London, 16. Juli. Das Hauptinteresse der Londoner Morgenpresse gilt dem jetzt veröffentlichten Finanzplan und wirtschaftlichen Reformplan Lloyd Georges. „Daily Express“ und „News Chronicle“ nehmen ihn freundlich auf. In der konservativen Presse wird jedoch im wesentlichen der Standpunkt der Regierung vertreten, die ihn beifällig abgelehnt hat. Ein Blatt erklärt, der konstruktive Teil der Vor schläge sei bereits durchgeföhrt worden, und die Vorschläge, die einen politischen Beigeschmack hätten, würden von sachkundiger Seite verurteilt. Auch „Times“ ist der Ansicht, daß die Regierung bereits „den Namen von Lloyd Georges Milch abgeschöpft“ habe. Viele seiner praktischen Anregungen, z. B. auf dem Gebiete des Wege- und Häuserbaues, seien bereits durchgeföhrt oder würden im geeigneten Augenblick durchgeföhrt werden. Das Blatt spricht davon, daß sich der betagte Lloyd George nicht damit zufrieden geben wolle, hilfreichen Rat zu spenden, sondern wahrscheinlich eine neue Partei gründen werde.

Vor der Bildung eines Mittelmeer-Ministeriums in Frankreich?

Paris, 16. Juli. „Le Jour“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß demnächst ein besonderes Ministerium geschaffen würde, das sich mit sämtlichen die französischen Besitzungen in Nord-Afrika und Syrien betreffenden Fragen zu beschäftigen hätte. Der Mittelmeer- und Nordafrika-Anschluß, der gegenwärtig in Paris tagt, werde, so betont das Blatt, in nächster Zeit wichtige Entscheidungen zu treffen haben.

Keine Abspaltung bei den Feuerkreuzern

Paris, 16. Juli. Die zehn Mitglieder der Vereinigung der Nationalen Freiwilligen, die ihren Austritt aus der Organisation genommen haben, teilen in einer Erklärung mit, daß ihr Rücktritt streng persönlichen Charakter habe und es sich dabei nicht um eine Abspaltung oder den Versuch einer solchen handeln könne. Die Ausgetretenen erklären weiter, Wert darauf zu legen, daß das Publikum in ihrem Schritt nicht eine Geste gegen die allgemeinen sozialen und nationalen Tendenzen der Bewegung der Feuerkreuzer erblicke. Diese Tendenzen würden sich mit der Zeit sicherlich noch klären lassen.

Der neue französische Kreuzer „Marsellaise“

Paris, 16. Juli. Der französische Kreuzer „Marsellaise“, der am Mittwoch in Gegenwart des Kriegsmarineministers in St. Nazaire von Stapel laufen wird, ist das sechste und letzte Schiff einer Serie vom Typ des Kreuzers „La Galissonnière“. Der Kreuzer hat eine Wasserdrängung von 7600 Tonnen, Maschinen von 84000 PS sollen ihm eine Geschwindigkeit von 31 Seemeilen verleihen. Bestückt wird der Kreuzer mit neun Geschützen von 155 Zentimeter, je drei in einem Turm, und mit acht Flugzeugabwehrgeschützen von 9 Zentimetern sowie vier Torpedorohren. Der Kreuzer wird zwei Flugzeuge an Bord mitführen und mit einer Flugzeugschleudervorrichtung versehen sein. Die Besatzung wird aus 28 Offizieren und 680 Mann bestehen. Von Fischleuten wird der neue Kreuzer als eines der bestgelungensten Schiffe seiner Art bezeichnet.

Neuwahl des polnischen Sejms am 8. September

Warschau, 16. Juli. Im polnischen Staatsgesetzblatt wurde die Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht, durch die die Wahlen zum Sejm für den 8. und die Wahlen zum Senat für den 15. September dieses Jahres festgelegt worden sind.

Warschau, 16. Juli. Die Neuwahl zum schlesischen Sejm ist auf den gleichen Tag wie die allgemeinen Sejmwahlen — auf den 8. September — festgelegt worden.

Wie sich die Oppositionsparteien die an den allgemeinen Sejmwahlen nicht teilnahmen, zu den Wahlen zum schlesischen Sejm verhalten werden, ist noch zweifelhaft. Die Nationale Arbeiterpartei hat, obgleich sie die allgemeinen Sejmwahlen boykottiert, beschloßen, an den Wahlen zum schlesischen Sejm teilzunehmen.

Boykott der Parlamentswahlen in Polen

Parteitag der Bäuerlichen Volkspartei

Warschau, 16. Juli. Die Bäuerliche Volkspartei hatte einen außerordentlichen Parteitag nach Warschau einberufen, an dem 280 Delegierte teilnahmen. Nach einer Rede des Parteivorstehenden, des ehemaligen Sejmabgeordneten Katala, wurde beschloßen, daß die Bäuerliche Volkspartei sich von den kommenden Parlamentswahlen fernhält. Ein Antrag, den Mitgliedern der Partei in den einzelnen Bezirken freie Hand hinsichtlich der Wahlbeteiligung zu lassen, wurde abgelehnt. Der mit großer Mehrheit angenommene Beschluß, an den Wahlen nicht teilzunehmen, zeigt eine ähnliche Formulierung, wie sie die Nationale (Nationaldemokratische) gewählt hat, d. h. es wird kein Boykott der Wahlen angeordnet, sondern die Volkspartei erklärt, daß keines ihrer Mitglieder sich um ein Mandat bewerben oder ein Mandat annehmen dürfe.

Auch die kirchlich von der Bäuerlichen Volkspartei abgetrennte radikale Gruppe, die sich „Bauernpartei“ nennt, hatte gestern ihre Mitglieder zu einer Sondertagung nach Warschau berufen. Diese Bauernpartei beschloß in derselben Form, wie die Sozialistische Partei, den Boykott der kommenden Parlamentswahlen.

Kommunistische Agitationsversuche innerhalb der polnischen Armee

Warschau, 16. Juli. Die Warschauer Staatsanwaltschaft hat jetzt nach längerer Voruntersuchung gegen drei Kommunisten Anklage erhoben, die im Auftrag von Moskauer Zentralstellen eine groß-

angelegte kommunistische Agitation innerhalb der polnischen Armee organisiert hatten.

Die Kleine Entente nach wie vor gegen die Wiederkehr der Habsburger

Prag, 16. Juli. Die „Prager Presse“ weist in einem Leitartikel unter der Überschrift „Habsburg und die Kleine Entente“ mit Nachdruck ausländische Tendenzberichte zurück, in denen behauptet werde, die Tschechoslowakei nehme angeblickt seinen so entschieden ablehnenden Standpunkt in der Habsburger Frage ein wie die beiden anderen Verbündeten der Kleinen Entente. Diese Vermutungen und Ermäugungen, sagt das Blatt, entbehren einerseits der Unkenntnis der Dinamiker andererseits aber auch bösem Willen und dem Bestreben, die öffentliche Meinung Westeuropas irreföhren und Misstrauen unter den Staaten der Kleinen Entente zu erwecken. Das Blatt stellt fest, daß nicht nur die Möglichkeit einer Wiederkehr der Habsburger für jeden der Staaten der Kleinen Entente völlig unannehmbar sei, sondern ebenso auch jegliche Erörterung in dieser Richtung. An dem Standpunkt der Kleinen Entente in der Habsburger Frage habe sich seit Kriegesende nicht das mindeste geändert, und die Wiederkehr der Habsburger werde man ihm keinen Preis zulassen.

Drohuna mit Aenderung der Außenpolitik

Eine neue Mahnung der Belgrader „Politika“

Belgrad, 16. Juli. Nach Abschluß der Bukarester Konferenz zwischen dem Prinzregenten Paul und dem König Carol nimmt die südslawische Presse in der Beurteilung der Habsburger Frage eine noch entschlossener Haltung ein. Die „Politika“ veröffentlichte am Montag wiederum einen Artikel, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Es sei zwar, so heißt es, eine innere Angelegenheit Oesterreichs, in einer Zeit der Wirtschaftskrisis Millionenwerte den Habsburgern zu liberieren, aber über den Namen einer innerösterreichischen Angelegenheit gehe es denn doch hinaus, daß die Oesterreichische Gesandtschaft die Unabhängigkeit Oesterreichs in Frage stelle. Man wolle jedoch vorläufig alle Pläne der Habsburger beiseite lassen und sich auf die eine aktuelle Frage konzentrieren: Wird das Ausland die Folgen einer eventuellen Restauration der Habsburger ebenso gleichgültig hinnehmen, wie es anscheinend die Wiener Versuche, in Mitteleuropa Sturm zu heben, hinnehmen? Es sei dies um so wichtiger, zu wissen, weil eine Wiedereinsetzung der Habsburger zwangsläufig und unabweislich eine angedrohte Neuorientierung in der allgemeinen mitteleuropäischen Politik nach sich ziehen müßte.

Die Drohung mit einer vollständigen Aenderung der Außenpolitik, die hier zum ersten Male in klarer Weise ausgesprochen wird, hat in politischen Kreisen Belgrads größtes Aufsehen erregt.

London, 16. Juli. Gestern ist der Generalsekretär des Völkerbundes Snowden von London nach Paris abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er Pressevertretern, daß der Völkerbundrat sich am 25. Juli versammeln werde.

Das Ende eines berühmten Kriminalfalles

Zum Tode des Oberstleutnant Dreyfus

In Paris ist, wie wir kurz berichtet, dieser Tage im Alter von 75 Jahren der Oberstleutnant Dreyfus gestorben, dessen Hochverratsprozeß zeitweise im Mittelpunkt der französischen Innenpolitik standen und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregten. Nicht nur in Frankreich wurde seinerzeit leidenschaftlich für und wider Dreyfus Stellung genommen. Der Fall Dreyfus ist vor einigen Jahren auch verfilmt worden, wir sahen den Film seinerzeit in Memel.

Alfred Dreyfus wurde am 9. Oktober 1859 in Mühlhausen im Elsaß geboren. Nach dem Krieg von 1870-71 optierten seine Eltern für Frankreich und zogen nach Paris. Der Sohn wurde 1880 französischer Artillerieoffizier, avancierte 1889 zum Hauptmann und kam 1893 in den Generalstab.

Dort wurde er im September 1894 in einen weltberühmten Prozeß verwickelt, der mehr als zehn Jahre hindurch die öffentliche Meinung in Frankreich und im Ausland beschäftigte. Es wurde ihm von der Mehrzahl seiner Kameraden vorgeworfen, daß er militärische Dokumente an den deutschen Militärattaché von Schwarzkoppen aus geliefert habe. Obwohl die deutsche Botschaft das in Abrede stellte, wurde Dreyfus vor ein Kriegsgericht gestellt, wo sich zunächst nichts gegen ihn beweisen ließ, bis ein Dokument vorgelegt wurde, wonach ein gewisser „D.“ geheime Papiere an eine fremde Macht verkauft haben sollte. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung wurde Dreyfus nun zur Verbannung und Degradation verurteilt; letztere wurde am 5. Januar 1895 öffentlich vollzogen. Dann wurde Dreyfus am 12. Februar 1895 nach der Teufelsinsel in Französisch-Guyana gebracht.

Inzwischen organisierten seine Freunde und seit 1897 insbesondere Emile Zola einen Feldzug zwecks Revision des Urteils. Ihnen gesellte sich der neue Chef des französischen Geheimdienstes, Oberst Picquart, zu. Dieser kam nach Einsicht der Akten zu der Ueberzeugung, daß jener „D.“ Dokument von dem französischen Generalstabmajor Esterhazy geschrieben und daß Dreyfus schuldig sei. Als er entsprechende Schritte tun wollte, wurde er nach Tunis verlegt. An seine Stelle kam Oberst Genty, der in dem folgenden Prozeß Esterhazy, der durch Veröffentlichung der betreffenden Dokumente im „Matin“ und im „Figaro“ erzwungen worden war, die Freisprechung Esterhazys durchsetzte. Nunmehr veröffentlichte am 13. Januar 1898 Zola seinen berühmten offenen Brief „J'accuse“, in dem er den Generalstab ohne Umschweife der Fälschung zieh. Genera ließ sich am 30. August 1898 genötigt, einzugehen, daß er dabei die Hand im

Amerikanisch-sowjetrussische Handelsvereinbarung

Die Sowjetunion erhält die Weisbegünstigung

Washington, 16. Juli. Zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ist durch einen Notenaustausch eine handelspolitische Vereinbarung getroffen worden, durch die die Schwierigkeiten, die sich bisher der Gewährung der Weisbegünstigung an die Sowjetunion entgegenstellten, aus dem Wege geräumt wurden. Die Sowjetunion hat sich verpflichtet, in den nächsten zwölf Monaten Waren im Werte von 30 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten einzukaufen. Als Gegenleistung hat die amerikanische Regierung Sowjetrußland in die Reihe der meistbegünstigten Nationen aufgenommen.

Bei dem Abkommen handelt es sich um den ersten Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern seit 17 Jahren. Die Regelung bedeutet einen großen Erfolg für die Sowjetunion, da die Frage der russischen Schulden durch das Abkommen in feiner Weise berührt wird. Die Vereinigten Staaten sind ihrem Grundgesetz treu geblieben und haben nicht den Versuch gemacht, Handelsvorteile gegen Konzeßionen in der Schuldenfrage einzuhandeln. Sie haben sich mit der sowjetrussischen Zustimmung begnügt, daß die Ausfuhr von den Vereinigten Staaten nach Sowjetrußland, die während der letzten drei Jahre durchschnittlich nur 12 Millionen Dollar betrug, im nächsten Jahr auf 30 Millionen Dollar gesteigert werden soll. Irgeendwelche Abmachungen über die Schulden sind dagegen nicht zustande gekommen. Die Sowjetunion kann daher auf Grund des sogenannten Johnson-Mills ihre Einkäufe in den Vereinigten Staaten nur gegen bar tätigen.

Maschinengewehrfeuer gegen politische Gegner

Blutige politische Zusammenstöße in Mexiko

Mexiko, 16. Juli. Zeitungsmeldungen zufolge ist es in Villa Hermosa, der Hauptstadt des Staates Tabasco, im Zusammenhang mit dem dortigen Wahlkampf zu blutigen politischen Zusammenstößen gekommen. Eine Gruppe von Einwohnern der Provinz Tabasco, die aus Mexiko in Villa Hermosa eintraf und die aus politischen Gegnern des früheren Gouverneurs und Landwirtschaftsministers Garrido Canabal bestand, wurde beim Betreten der Stadt von den Anhängern Canabals mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Drei Personen wurden sofort getötet, sechs erlitten erhebliche Verwundungen.

Die Nachricht von dem Ueberfall löste in Mexiko großes Aufsehen und starke Erregung aus. Für Dienstag ist eine Protestkundgebung bekannt. Garrido Canabal, der ungeliebte Herrscher der Provinz Tabasco, ist zugleich Führer der mexikanischen Nationalbewegung.

Reichsbahnausstellung in Nürnberg

Nürnberg, 16. Juli. Im Rahmen der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen fand hier die feierliche Wiedereröffnung des Verkehrsmuseums und durch Reichsverkehrsminister Freiherrn v. Elsbenedict die Eröffnung der großen Reichsbahnausstellung statt. Generaldirektor Dr. Börmüller hielt die Begrüßungsansprache.

Großfeuer auf dem Halle'schen Güterbahnhof — Dreßgas- und Dreßluftflaschen fliegen in die Luft

Halle, 15. Juli.

Auf dem Gelände einer Futtermittelhandlung entzündeten Kinder am Sonnabend beim Spielen mit Streichhölzern einen trocknen Wagen. Das Feuer hatte auf zwei weitere Wagen und schließlich auf den Lagerkippen der benachbarten Kohlenföhrhandlung übergegriffen. Infolge der Hitze plagten die dort lagernden Hunderte von Dreßgas- und Dreßluftflaschen. Eine halbe Stunde lang erfüllten Detonationen die Luft mit einem Geräusch, das bald zu den wildesten Gerüchten Anlaß gab, zumal die Brandstätte dicht hinter den Rangiergleisen des Güterbahnhofs lag und eine dichte Rauchwolke über den Halle'schen Hauptbahnhof zog.

Durch die weit herumschlingenden Bruchstücke von Dreßgasflaschen wurden die Arbeiter sehr erschreckt. Mehrere 100 Freiwillige aus S. S. L. und Feldjäger sperrten die Brandstätte in mitem Umkreise ab. Als nach dreistündiger Arbeit der Feuerwehrr der Brand niedergekämpft schien, wurde inmitten der brennenden Schuppen ein Lager von mehreren 100 Zentnern Karbid entdeckt, das jedoch dank dem aufopferungsvollen Einsatz zahlreicher Helfer, vor allen Dingen der Mannschaften eines nahegelegenen Arbeitsdienstlagers, noch rechtzeitig geräumt werden konnte. Ebenso gelang die Sicherstellung von ebenfalls in der Nähe lagernden Benzinfässern.

Gegen 23.30 Uhr hatte die Feuerwehr unter Einsatz von drei Motorspritzen, Kohlenföhr- und Trofentlöschungsmitteln den Brand auf seinen Herd beschränkt. Trotz der sehr gefährlichen Arbeiten ist niemand ernstlich verletzt worden. Zwei Feuerwehrleute und je ein Mann der S. S. L. des Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe haben leichte Verwundungen, Prellungen usw. erlitten.

Halle, 16. Juli. Das Brandunglück in dem Kohlenföhrerlager in Halle ist, wie von der Kriminalpolizei einwandfrei festgestellt wurde, von zwei sechzehn-jährigen Jungen verurlicht worden. Die Kinder haben erzählt, daß sie beim Spielen mit Streichhölzern einen kleinen Strohhalm in Brand gesetzt haben. Das Feuer hat dann auf einen in der Nähe befindlichen Pferdewagen und von dort auf das angrenzende Lager von Kohlenföhrflaschen übergegriffen.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	16. 7. Ankauf	16. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.92	5.96
London 1 £ St.	29.40	29.60
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.03	2.07
Berlin Registermark	—	1.39
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03.5	4.06.5
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	—	1.53
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0.20.05	0.20.25
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 17. Juli

Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, bewölkt, Neigung zu einzelnen Schauern, Temperaturen nur wenig zurückgehend.

Temperaturen in Memel am 16. Juli

6 Uhr: + 17.0, 8 Uhr: + 19.2, 10 Uhr: + 24.3

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 16. Juli

Ein flaches Tief beherrscht immer noch die Wetterlage des Ostseebistates. Ueber Südkandinavien sind etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa eingezogen, so daß auch morgen der Witterungscharakter leicht veränderlich bleibt.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers.	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1009,7	SO. 1	heiter	+ 19,0	0	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1009,8	SO. 2	wolkig heiter	+ 16,0	1	3/10
Riga	1009,6	WSW.	heiter	+ 16,0	1	4
Libau	1012,0	W. 4	bed.	+ 15,0	4	15
Haparanda	1009,6	still	heiter	+ 21,0	1	1 1/2
Wisby	1018,7	SSO.	„	+ 21,0	1	30
Stockholm	1018,7	SW.	„	+ 19,0	1	1 1/2

Memeler Schiffsnachricht

Eingekommene Schiffe

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
638	10	Allens/ein SD. Nel	Bungenis	Kalk steine	Johannesen & Co
634		Libau SD.	Gotenburg	Stückgut	R. Meyhoefer
635		Iris SD. Larsen	Danzig	„	R. Meyhoefer
636		Hilda SD. Jansen	Jull	Kohlen	R. Meyhoefer
637		Hanna SD. Akaamae	Immingham	„	Sandells
638		Marielie SD. Bolmeer	Kalmar	Post Passagiere	Svyturis
639		Lube Bergmann MS	Königsberg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
640		Dagny SD. Bergmann	Gotenburg	„	Johannesen & Co
641		Holland SD. Schumacher	Seabarna	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
637	10	Friesland SD. Isertmann	Gdingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
638		Douro SD. Raasnu	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
639		Wisborg SD. Edmann	„	„	Ed. Krause
640		Obapaco SD. Sacharov	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
641		Insterburg SD. Hückel	„	leer	Johannesen & Co
642		Marielie SD. Isfeldt	Stockholm	Passagiere	Svyturis

Pegelstand: 0.60 — Wind: SSW. 1. — Strom: aus

Ein Benzintankwagen explodiert

Wahrscheinlich zwei Tote — Mehrere Häuser zerstört

Paris, 16. Juli. Die Explosion eines Benzintankwagens setzte in der Ortschaft Rodos bei Toulouse mehrere Häuser in Brand, die vollkommen eingestürzt wurden. Der schwere Benzintankwagen fuhr infolge Steinerbruch mit großer Geschwindigkeit gegen eine Hauswand. Der Tank explodierte, und eine hochschießende Feuergerbe griff sofort auf das Haus über, das bald in hellen Flammen stand und die Nachbargebäude in Brand setzte. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der Führer des Tankwagens und ein Knabe ums Leben gekommen sind.

Pferdefuhrwerk vom Zug erfasst — Drei Personen getötet

Mailand, 16. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Aseo-Spreina wurde ein Pferdefuhrwerk von einem Zuge erfasst. Von der vierköpfigen Familie, die auf dem Wagen saß, wurden drei Personen getötet, während ein zweijähriges Kind vollkommen unverletzt blieb.

Brand auf einer ungarischen Kohlengrube Vier Tote

Budapest, 16. Juli. In einer Kohlengrube in Zatabanya entstand während der Arbeitsruhe am

Sonntag aus bisher noch unbekannter Ursache ein Grubenbrand. Ein Ingenieur und drei Grubenarbeiter wurden durch ausströmende Gase getötet. An der Eindämmung des Feuers wird noch gearbeitet.

Ein achtzehnfacher Mörder verhaftet

Warschau, 16. Juli. In Stanislaw wurde ein Eisenbahnangestellter verhaftet, der im Jahre 1919 achtzehn Mitglieder der polnischen geheimen Militärorganisation ermordet hatte. Der Mörder hatte seither unter falschem Namen gelebt und war sogar in den Eisenbahndienst verlangt.

Mit einem Elefanten über den St. Bernhard

Ein Amerikaner auf den Spuren Hannibals

Bern, 16. Juli. Der amerikanische Schriftsteller Halliburton hat sich, einen sonderbaren Einfall folgend, aus Paris einen Elefanten kommen lassen und will auf ihm zwischen dem 15. und 25. Juli den Großen St. Bernhard passieren. Ausgangspunkt seiner Unternehmung ist Martigny im Wallis. Die italienischen und Walliser Behörden haben dem Amerikaner freien Durchgang gewährt. Halliburton wird im Hospiz auf dem Großen St. Bernhard mit Spannung erwartet. Der amerikanische Schriftsteller will mit seinem Vorhaben die Leistung Hannibals wiederholen.

Hinter einer Kirche aufgehängt . . .

Die Lynchjustiz in U. S. A.

New York, 16. Juli. In Columbus wurden zwei junge Negro, die versucht haben sollten, zwei weiße Frauen zu vergewaltigen, gelyncht. Die Negro, die verhaftet worden waren und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung in das Gefängnis von Aberdeen gebracht werden sollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Polizisten entrissen und hinter einer Kirche an einem Baum aufgehängt.

Gasexplosion in einem japanischen Bergwerk — 6 Tote

Tokio, 16. Juli. Auf der Bede Togawa in Fukuoka auf der japanischen Insel Kjusiu ereignete sich 400 Meter unter Tage eine schwere Gasexplosion. Sechs Bergleute konnten nur noch tot geborgen werden, während elf schwer verletzt wurden. Fünf Bergleute werden noch vermisst.

Zwei Streckenarbeiter tödlich verunglückt

Breslau, 16. Juli. Auf der Bahnstrecke Orlau-Breslau ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Orlau ein folgenschwerer Unfall. Vier Streckenarbeiter, die damit beschäftigt waren, Materialien an eine Baustelle zu schaffen, gingen vorwärts-

wärts auf dem linken Gleis des Bahnhofs Orlau. Während sie die Bahnanlagen überprüften, wurde ein Zug der Personenzug aus Breslau. Der Lokomotivführer gab Bremsbefehl, auch die aufgestellten Warnposten ließen Warnungssignale ertönen. Während sich zwei Arbeiter durch einen Sprung zur Seite retten konnten, wurden die ihnen folgenden Arbeitskameraden Dierckhe aus Kleinrentwik (Kreis Orlau) und Wbinski aus Oberschlesien, die die Warnungssignale überhört hatten, vom Zuge erfasst und getötet.

Deutscher Fußballsieg auf Island 3:0 (1:0)

Eine zwanzigköpfige Fußballrepräsentation des Deutschen Fußballbundes traf am Sonnabend wohlbehalten in Reykjavik, der Hauptstadt der Insel ein. Nach bereits 24 Stunden, kaum erholt von den Strapazen der Reise, trug die deutsche Elf den ersten Kampf gegen die isländische Ländermannschaft aus. Nach einem technisch schönen Spiel erangten die deutschen Nachwuchsspieler einen schönen 3:0 (1:0)-Sieg. Die Nordländer setzten einen vorbildlichen Kampfgeist.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fournalton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Statt Karten
Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtigster Teilnahme zum Heimgange unserer lieben
Ilse
sowie für die trostreichen Worte des Herrn General-superintendenten Obereigner am Sarge der Entschlafenen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Familie Fritz Poeppl

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Reigies und dem Fischerverein Memel sagen wir allen unseren herzlichsten Dank
Familie Bedarf

Zurückgelehrt
Zahnarzt Dr. Hein
9816) Bärenstraße Nr. 14

Kurhaus Wimmerjatt
Besitzer John Karnowsky
Täglich nachmittags und abends
Konzert und Tanz

Hotel „Kurischer Hof“ Schwarzort
Am Mittwoch, d. 17. Juli 1935

Preistanzen
mit Ballonschlacht u. Tanzspielen
Kapelle Hofmekler
Tischbestellungen erbeten.
A. Gudatis

Extrafahrt
Segelzug-Nidden
m. Motorschiff „Willy“ am Sonntag, dem 21. Juli 1935
Abfahrt 8 1/2 Uhr morg.
Fahrpreis 2.— Lit
Fahrkarten bei Fritz Wythe u. Erich Seidler
Franz Potschka

Versteigerung!
Mittwoch, den 17. Juli, nachm. 2 Uhr, in der Auktion Behrendt, Friedrichs- markt
1 Standuhr, 1 Aussichtstisch (4 Zug), 6 Federstühle (alles dunkel Eiche), 2 Bettgestelle mit Matratzen und Auflage, 1 Waschtisch m. Marmor und Spiegel, 2 Nachttische m. Marmor (hell Eiche), alles sehr gut erhalten, 1 Herrensahne, 1 Kaffeemaschine (gut erhalten), 1 Photoapparat (Agfa 6x9).
M. Edelmann, Auktionator Friedrichs- Wilhelm-Straße 1

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinföbel, Polstermöbel in all. Ausführung, u. best. Qualität, som. etj. Betten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl zu bequemsten Zahlungsbedingungen bei der Firma
Möbel-Zentrale G. m. b. H. Lübauer Straße 43

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpreise 1.—, 1.50 u. 2.— Lit
Wer wagt — gewinnt
Heinz Rübmann, Lizzi Holzschuh
London / Ping-Pong

Waldfrieden
bei Insterburg
Moorbäder
gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.
Sanatorium
für sämtliche inneren Krankheiten.
Brunnenkur, Fachärztliche Behandlung
Waldkurort
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.
Alle neuzzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. Diätische Panchalkuren.
— Prospekte kostenlos. —

Öffentlicher Dank
R. K. K. teile ich gern öffentlich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Rücken- und Gelenkschmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbstgeföhlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. Frau Maria Hagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Früchte u. Beeren
werd. bill. abgepreßt
Fruchtpr. E. Struck
Steintorstraße 16 a. d. Kreisheilanstalt

Neues Paddelboot
steht billig zum Verkauf.
K. Moosler
Hirt. Werftstr. 10/1

Verkäufe
Küchenschrank Bettgestelle Couch u. Sofa
zu verkauf. Niblen-dammstraße 3, Hof.

Damenfahrrad
verkauft A. Kahl
Lützenstr. 3, Keller.

Verloren
in der Präl.-Smet.- III. Portemonnaie mit 53 Lit und Schlüssel. Geg. Belohnung abgegeben
Präf. Smetona- Allee 46 II

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor Kunststein Grabsteinfassungen
Terrazzo-Fußböden Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
Polangenstraße 22 (Hof)
Werkstätten für Friedhöfe- u. Denkmal-kunst

Radwbad Oberschlema
das stärkste Radwbad der Welt.
daher überagende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen.
Zahl der Kurgäste:
1934: 2072
1931: 6080
1930: 9387
1933: 11294
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 Mk
Heu-trinkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Fasse dich kurz
Ein gutes Klischee sagt mehr als 1000 gute Worte
Entwürfe, Matern und Klischees
erhalten Sie jederzeit bei
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

„Kemer“ bei Riga (Lettland)
Das berühmte Schwefel- und jodhaltige Moorbad Kurbetrieb das ganze Jahr hinduren
heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Frauen-, Herz-, Gelenk- und Hautkrankheiten; heilt Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Nervenkrankheiten, Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, Fettsucht, Kinderlosigkeit.
Täglich Symphoniekonzerte; Bibliothek, Lesesalle. — Herrlicher Strand, großartiger Park, aller Art Sport, wunderbare Erholung. Billiges Leben; man kann sich an eine volle Kur (Wohnung, Verpflegung, Kurtaxe, Kurmittel und ärztliche Behandlung) von Lit 250.— und tenerer monatlich einrichten. — Nähere Auskünfte kostenlos: **Lettland, Kemer, Kurverwaltung**. Tel. Nr. 7.

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise unten 1 Lit., oben 1.50 Lit
Gustav Froehlich, Camilla Horn Oskar Sims, Willy Sebur
in dem deutschen Tonfilm
Rund um eine Million
Gustav Froehlich, der Held dieses Films, meistert alle Situationen mit dem ihm eigenen Reiz und der ihm selbstverständlichen Gelassenheit. Ein Film, dessen bunter Wirbel und rasendes Tempo Sie niemals zu Atem kommen läßt.
Belpogramm — Tonwoche

Hausmeister
mit langjähriger Erfahrung, vertraut mit Zentralheizungsbedienun, Führerschein, sucht von sofort solche oder ähnliche Stelle. Angebote unt. 5123 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Geldmarkt
3000 Lit
zur ersten Stelle auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angeb. u. 5128 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kaufgesuche
Guterhaltener **Rindervagen**
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 5130 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Rinderstuhl und Laufgitter
zu kaufen gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Gebr. Fahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis Konditorei Sommer.

Stellen-Angebote
Suche einen **Kompagnon**
mit Vermögen, der sich an einem guten Unternehmen beteiligen will. Junge-gelbe kann jät. das Geschäft überneh. Angeb. u. 5125 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche per sof. od. später gewandten, tüchtigen **Arbeiter**
für Lederwaren (Handtaschen, Aktentaschen etc.) Dauerstellung.
S. Sellg
Börtenstraße 1-4

Arbeiter
für Lederwaren (Handtaschen, Aktentaschen etc.) Dauerstellung.
S. Sellg
Börtenstraße 1-4

Zimmer m. Kabinett
an 1-3 Personen zu vermieten
Rippenstr. 8

Ein elegant **möbl. Zimmer**
mit Bad im Zentr. zu vermieten. Angeb. unt. 5126 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
mit Bad u. Telefon nur an best. Herrn p. 1. 8. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Möbl. Zimmer
sep., an 2 Personen zu vermieten
Kobgartenstr. 18

Schlafstelle für schlafende junge Leute v. sofort zu haben.
Sammelpreis 9815) Solstr. 5

Suche als **Mitbewohnerin**
ein anständ. Fräulein von sofort od. vom 1. August
Kl. Sandstraße 5 im Laden.

Waffelraum
für jeden Zweck geeignet, per sofort zu vermieten
Wallstraße 2

Garten-Stabliement
mit Hotelbetrieb für billigsten Preis zu vermieten. Angebote u. 5131 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Miteingeübtes **Kolonialwaren- u. Schankgeschäft**
in der Stadt v. verpachten. Angebote unt. 5132 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche
2 1/2-3-Zimm.-Wohn. von memel. Beamten in Halenstraße v. sof. gesucht. 7000 Lit können dabeilist als Hypothek vergeben werden. Angeb. u. 5134 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche p. 1. 9. 35 eine **3-Zimm.-Wohn.**
m. Badestimm. uhm Angebote u. 5127 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes

Speicherräume
zu mieten evtl. auch zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5124 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

1 1/2-2 **Boulevard**
schön gelegen in Nähe der Stadt zu kaufen gesucht. Angeb. unter 5133 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten
Buhfarger Str. 4